

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

11

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint am jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: A. Welterfeld, 101: Angew. W. Vindau. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Wilsdrufferstr. 2, 28861. Postamtliche Nummer 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,80 M., Abholer 2,00 M., Einzelpreis 15 Pf., Sonntag 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 12 Pf., auswärts 15 Pf. für die Ausgabe Alsterleben-Galbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif, Promittenzangelegenheiten und Stellenangebote 8 Pf., Klezime 1 mm Höhe und 20 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. Abdruck geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 25% Aufschlag. Für Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Ausgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unerbittlich. Erfüllungsort Magdeburg, Postfach Nr. 129 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). Für die Ausgabe Alsterleben-Galbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif, Postamtliche: Alsterleben-Galbe und Galbe Seite 259 der Postamtliche.

Nr. 151

Donnerstag, den 2. Juli 1931

42. Jahrgang

Wirtschaftsführer?

Privatkapitalistische Geldverschwendung

Die Metallschraube ist ein Weltartikel. Von der kleinsten Blankschraube für kleinste Apparate bis zu den riesenhaften Maschinenschrauben mit sechsantiger Mutter und von den Schrauben, die im Wagenbau gebraucht werden bis zu den Schrauben, die der Eisenbahnbau benötigt, handelt es sich um ein riesenhaftes Produktionsgebiet. Die deutsche Schraubenindustrie exportiert daneben alljährlich Behntausende von Tonnen. Kein Wunder, daß noch vor einigen Jahren, als die deutschen Unternehmer auf den hohen Wegen der Investitionskonjunktur plätscherten, auch in der Schraubenindustrie fortgesetzte Betriebsausdehnung und sogar die Neueinrichtung von Betrieben in dieser Industrie vor sich ging. Der Markt, oder, genauer ausgedrückt, die Schraubenabnehmer wollten die Kosten dieser übertriebenen Produktionsausdehnung nicht tragen. Dem halfen die Werksfirmen auf die Art ab, daß sie mit dem Sitz in Düsseldorf einen Schrauben- und Mutternverband gründeten. Er schrieb die Preise vor. Völlig konnte der Schraubenhandel ausgeschlossen werden. Deswegen einigte man sich auf

insame Ausbeutung des Konsumenten auf die Art, Schrauben- und Mutternverband (Werksorganisation der Vereinigung deutscher Schraubenhändler, Händlerorganisation), einen Vertrag abschloß. Wollte 1928/29 in Rheinland-Westfalen oder in Südbayern ein Händler irgendwelche Schrauben kaufen, so mußte er sich an den Berliner Schraubenhändlerverband wenden. Dieser besteuerte seine Mitglieder ganz gründlich. Er nahm jedem Händler ein Eintrittsgeld von 300 Mark und einen Mitgliedsbeitrag von 250 Mark ab.

So glaubte man auf dem Rücken des Konsumenten die eigne Händler- und Fabrikationsleistung gesichert zu haben, obwohl in der Schraubenproduktion die Kapazität der Fabriken nur zu 50 Prozent ausgenutzt war. Zuerst drückten sich die ganz großen Schraubenabnehmer aus dieser monopolistischen Ausbeutung. Der Konzern der W. Farbenindustrie und die Vereinigten Stahlwerke erzwangen sich Sonderabkommen. Dann zerfiel die Organisation der Schraubenwerke, die verschiedensten Nutzenstifter machten den Händlern Sonderofferte oder gingen direkt an die Konsumenten. Die einzelnen Händler bekämpften sich untereinander. Monatslang gab es auf dem deutschen Schraubenmarkt ein Rundschreibenbombardement der Verbandsyndizii. Man bekämpfte sich gegenseitig mit Kampfabreden, Drohungen und Erpressungen. Die großen Konzerne kauften nebenher für ihre Schraubenabteilungen mittlere und andere, bisher selbstständige Schraubenfabriken auf, damit sie deren Produktionsquote übernehmen konnten.

Ende 1930 waren die deutschen Schraubenfabriken nur noch mit 20 bis 30 Prozent ihrer Leistungsfähigkeit beschäftigt, sie vertrachteten sich mit der Vereinigung der deutschen Schraubenhändler. Man kündigte freitlos die Verträge, daneben ließen Untervorgänger der Schraubenhändler zum Kartellgericht und dazwischen bildeten verschiedene große Schraubenunternehmungen eigene kleine Sonderyndiziate und eigne Verkaufsorganisationen. Selbstverständlich fehlten auch nicht die üblichen Sittenstreiche. Die Reichsbahn sollte endlich mehr Oberbaukäufe kaufen und der Staat habe mit Hilfe der Kartellgerichtsbarkeit eingzugreifen.

In der Zwischenzeit ging der Investitionsabbau vor sich. Im Jahre 1930 sind von den großen Schraubenfabriken etwa 18 Prozent der Schraubenproduktion aufgekauft und die entsprechenden Betriebe stillgelegt worden. Jetzt wurde eine neue Werksorganisation geschaffen, die mit absolutistischer Vollmacht ausgestattet wurde. Das deutsche Schrauben-Syndikat-GmbH. mit dem Sitz in Düsseldorf ist eine festgefügte Verkaufsgesellschaft. Sie will den Markt monopolistisch beherrschen. Die Voraussetzungen dazu glaubt man auf die Art geschaffen zu haben, daß weitere 15 Prozent der deutschen Schraubenproduktion aufgekauft wurden. Eine besondere Tochtergesellschaft, die Schrauben-Union-GmbH., hat die Aufgabe, überall Schraubenfabriken aufzukaufen, die Inhaber zu entschädigen und die Betriebe stillzulegen. Mit den Schraubenhändlern ist eine Einigung auf die Art zustande gekommen, daß die alte Händlerorganisation, in der auch die mittleren und kleineren Schraubenhändler saßen, einfach aufgelöst wurde. Dann hat man eine neue Vereinigung deutscher Schraubengroßhändler geschaffen. Diese wird mit den Schraubenproduzenten gemeinsam den Markt entsprechend behandeln.

Innerhalb weniger Jahre ist die deutsche Schrauben-

Kein Fortschritt in den Pariser Verhandlungen

Hoover-Plan ohne Frankreich

Rückgabe der an Frankreich geleisteten Zahlungen durch Amerika?

Washington, 1. Juli. Der Stand der französisch-amerikanischen Verhandlungen in Paris wird hier zwar nicht als hoffnungslos, aber als außerordentlich kompliziert betrachtet.

Staatspräsident Hoover hatte am Dienstag wiederholt Besprechungen mit seinen Mitarbeitern. Nach Pressemeldungen wurde hauptsächlich die Frage besprochen, wie man Deutschland ohne Frankreich helfen könne. Es wird bekräftigt, daß Amerika entschlossen ist, den Hoover-Plan auch ohne Frankreich durchzuführen, und daß es dabei auf die volle Unterstützung der englischen Arbeiterregierung rechnen kann. Für diesen Fall wird erzwungen, der deutschen Reichsregierung die monatlich von Frankreich an Amerika zu zahlenden Beträge zur Verfügung zu stellen und ihr ferner einen monatlichen Kredit in Höhe der Differenz zwischen den Monatszahlungen an Frankreich und den französischen Zahlungen an Amerika zur Verfügung zu stellen.

Es würde sich hier insgesamt um einen Betrag von 400 Millionen Mark handeln. Praktisch würde dieser Plan dazu führen, daß Hoovers Vorschlag auch ohne Frankreich durchgeführt würde.

Die Meldungen, nach denen man in Washington jetzt den Versuch einer direkten Verständigung zwischen Paris und Berlin wünscht, werden in unterrichteten Kreisen als falsch bezeichnet.

Belgien stellt keine Bedingungen

Brüssel, 1. Juli. Die belgische Antwort an den amerikanischen Staatspräsidenten Hoover, die am Mittwoch nach Washington übermittelt wurde, knüpft keine Bedin-

gungen an die Annahme des amerikanischen Planes. Sie gibt lediglich den Bitte Ausdruck, die belgischen Rechte Belgiens aus dem Hoover-Plan sowie seine schwierige Finanzlage zu berücksichtigen. Sie unterscheidet sich dadurch grundföhrlich von der französischen Antwort, wie die beiden Regierungen in dieser Frage überhaupt getrennte Wege gegangen sind. Das ist ein weiterer Schritt in dem Prozeß der Loslösung Belgiens von der französischen Politik.

Im Verlauf der Verhandlungen, die Belgien wieder Berücksichtigung seines Standpunktes bisher geführt hat, liegt es zunächst unterstreichen, daß es nichts verlangt, was das eigentliche Ziel des Hoover-Planes, nämlich die Erleichterung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands, irgendwie beeinträchtigen könnte. Belgien fordert während des Ferienjahres keine deutsche Zahlungen. Es ist andererseits aber der Meinung, daß das Marktabkommen, nach dem Deutschland an Belgien bis auf weiteres einen jährlichen Betrag von 2 1/2 Millionen Mark zu zahlen hat, außerhalb des Hoover-Plans steht und deshalb auch während des Ferienjahres durchgeführt werden muß. Außerdem versucht die belgische Regierung Deutschland zur Fortsetzung wenigstens eines Teiles seiner Naturalieferungen zu bewegen. Ferner verlangt sie von England die Stundung der Jahresstilgung mehrerer kleinerer Wiederaufbau-Anleihen. Erstlich bemüht man sich um die Stundung der Jahresstilgung der in Amerika aufgenommenen Pfanleihen. Wenn diese Bemühungen erfolgreich sind, was zweifelhaft ist, könnte der für Belgien auf Grund des Hoover-Plans eintretende Einnahmeausfall auf ungefähr die Hälfte — das sind etwa 35 Millionen Mark — herabgesetzt werden.

Polizeibeamter erschossen

Blamäßig herbeigeführter Zusammenstoß im Berliner Osten

Die durch Notverordnung vorgeführte Anmeldebzw. Genehmigungsfrist für alle öffentlichen Aufzüge hat den Revolutionssymptomen ein einfaches Mittel in die Hand gegeben, um nach Belieben gewalttätige Zusammenstöße mit der Polizei herbeizuführen: Es wird eine „Demonstration“ ohne vorherige Anmeldung veranstaltet und es ist dann ein leichtes, die „friedlichen Demonstranten“ gegen die Polizeibeamten aufzubringen, die jede nicht gemeldete Demonstration auflösen müssen. Gewalttätige Zusammenstöße sind nach der bolschewistischen Doktrin notwendig, um die in der kommunistischen Partei organisierte „Vorhut der Revolution“ im Straßenkampf gegen die Staatsgewalt zu schulen. Solche blutigen „Schulungskämpfe“ sollen gleichzeitig dazu dienen, immer breitere Massen an die „Führung“ der Bolschewisten zu gewöhnen, d. h. sie als Maschinenpistolenfutter zu verwenden.

Der ersten Serie von blutigen „Schulungskämpfen“, die auch in Magdeburg ihre Opfer forderten, soll anscheinend eine zweite folgen.

Den Anfang hat Berlin gemacht. In verschiedenen Stadtvierteln bildeten sich am Dienstagabend kommunistische Demonstrationen, die alle nach einem Schema aufgezogen waren.

In der Frankfurter Allee kam es denn auch zu den gewollten Zusammenstößen. Ein Polizeikommando unter Führung des Oberwachtmeisters Kuhfeld wurde noch auf dem Streifenwagen mit Steinen beworfen und zugleich wurden an die 30 Schüsse auf die Beamten abgegeben. Oberwachtmeister Kuhfeld brach mit einem schweren Bauchschuß zusammen und starb kurz nach der Einklieferung ins Krankenhaus.

Industrie riesenhaft vergrößert worden, jetzt ist sie um 33 Prozent ihrer Produktionsmöglichkeit wieder vermindert. Von den noch vor zwei Jahren vorhandenen 33 größeren Schraubenwerken existieren heute noch 25. Wer bezahlt nun eigentlich die Kosten dieses Investitionsabbaues? Ganz gleich, wo die Verluste abgedeckt werden, ob bei den Händlern oder bei den Produzenten, der Konsument hat zuletzt die Peche zu zahlen.

Ein grober Irrtum wäre es, wollte man annehmen, daß die Vorgänge in der Schraubenindustrie eine Ausnahme seien. In der Drahtseilindustrie sind in jüngster Zeit durch den Drahtseilverband 15 Werke aufgekauft und stillgelegt worden. In der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie sind in den jüngst vergangenen Jahren weit über 100 Millionen Mark für Stilllegungen ausgegeben worden. Das gleiche trifft für fast alle andern deutschen Industrien und Produktionsgebiete zu. Erst konnten die Unternehmer ihre Betriebe nicht groß genug werden lassen und die

Kuhfeld ist Mitglied der Sozialdemokratie und der Freien Polizeibeamtengewerkschaft.

Wie die Kommunisten sich die „Revolutionierung“ der Massen vorstellen, geht weiter aus folgender Rede hervor, die sie in Köln an den Arbeitsämtern gegen den dortigen Polizeipräsidenten Baucke und die Beamten verteilten:

Nieder mit dem Mörder Baucke und seiner Sotabateska! Der feige Arbeitermörder und kapitalistische Zuhälter Baucke glaubt, für sich und seine Denkerknechte einen Freibrief zu haben zum Erschießen von hungernden Arbeitern. Proleten! Diese Pestbeule muß beseitigt werden. Räht er auf uns aus dem Hinterhalt schießen, schießen wir auch aus dem Hinterhalt. Leben um Leben!

Es ist einwandfrei erwiesen, daß diese Aufforderung zur Ermordung von Polizeibeamten von Kommunisten ausgeht. Sie ist brandstiftend in der gleichen Weise herabgesetzt wie alle vorausgegangenen Flugchriften der Kommunisten und Hoffrontler! —

Die „Spartakiade“ verboten

Berlin, 1. Juli. Wie das Berliner Polizeipräsidium mitteilt, fand sofort nach dem Ueberfall in der Frankfurter Allee eine Konferenz im Innenministerium statt. Unter Hinweis auf den Tod des Oberwachtmeisters Kuhfeld und die Zettelverteilung in Köln, beauftragte Minister Severing den Berliner Polizeipräsidenten, die Erlaubnis zur Abhaltung der kommunistischen „Spartakiade“ zurückzuziehen, da nicht mehr angenommen werden könne, daß die Kommunisten willens seien, ihre Zusagen einzuhalten. —

Banken gaben ihnen Kredite, damit die Investitionskonjunktur sich voll auswirke. Jetzt werden die Betriebe aufgekauft — und die Banken geben wieder Kredite —, die Betriebe werden stillgelegt, die Arbeiter und Angestellten werden entlassen. Das ist der Investitionsabbau.

Jetzt wird man bemüht bleiben, durch Erhöhung der Schraubenpreise sowohl die früheren Verluste wie die Unkosten der Betriebsaufkäufer wieder hereinzubringen. Die privatwirtschaftliche Kapitalverschwendung soll durch volkswirtschaftliche Belastung ausgeglichen werden. Selbstverständlich wird jeder Schraubenhändler, der aus seiner Mundschachtel herbe Klagen über die Schraubenpreise bekommt, darauf erwidern, daß leider die sozialen Lasten, die Steuern und die hohen Löhne eine Verbilligung der Schraubenpreise nicht zulassen. Darum kümmert sich wohl kein deutscher Unternehmer, daß die volkswirtschaftliche Kapitalverschwendung, die aus seinen Maßnahmen entsteht, immer weiter wirkt. Die Ar-

Landbund gegen Hakenkreuz

Beschwerde bei dem thüringischen Innenminister

Der Thüringer Landbund hat an den thüringischen Minister des Innern folgendes Schreiben gerichtet:

„Am Sonntag, dem 28. Juni d. J., fand in Wippachshausen, Kreis Weimar, ein „Deutscher Tag“ der Nationalsozialisten statt, zu dem u. a. auch dadurch eingeladen worden war, daß die Posthilfsstelle in Ballstedt den Landbundszeitungen in unerlaubter Weise entsprechende Flugblätter der Nationalsozialisten beigelegt hatte.

Während der öffentlichen Kundgebung kündigte der nationalsozialistische Abgeordnete Wächter den Redner Jahn in einer Bemerkung an, nach der Jahn früher Mitglied des Hauptverbandes des Thüringer Landbundes gewesen sei. Diese Behauptung hatte bereits vorher in der nationalsozialistischen Presse gestanden und war von uns, weil sie der Wahrheit widerspricht, am Tage vorher bereits richtiggestellt worden. Jahn selbst gab bei Beginn seiner Rede an, daß die Behauptung falsch sei.

Auf die wahrheitswidrige Behauptung Wächters fiel aus einer Gruppe von Junglandbündlern der Ruf „Lüge“. Wächter unterbrach seine Ausführungen und antwortete: „Wir werden Ihnen schon die Antwort geben!“

Nach Mitteilung unsers Vertrauensmanns Wiegandt sind zwei Zeugen bereit, zu bekunden, daß Wächter direkt zu Tätlichkeiten aufgefordert hat. Eine größere Anzahl uniformierter Nationalsozialisten stürmte auf die Aufforderung Wächters auf die Junglandbündler ein, die auf einem Privatgrundstück des Wiegandt standen. Der Sohn des Wiegandt, auch ein Junglandbündler, rief den Nationalsozialisten zu: „Ihr habt hier nichts zu suchen, das ist unser Grundstück.“ Nun stürzten sich die Nationalsozialisten auf den jungen Wiegandt, schlugen ihm ein Auge blau, zerrissen ihm den Anzug und warfen ihn in den Schmutz. Wiegandt ist in seiner Gesundheit beeinträchtigt und liegt zu Bett. Die zwei anwesenden Gendarmeriebeamten stellten den Tatbestand fest.

Wir geben hiermit dem Herrn Minister von diesem Vorfall Kenntnis und verlangen strengste Maßnahmen, die eine Wiederholung solcher Vorfälle ausschließen. Wir erwarten unverzügliches Handeln der Aufschlagsbehörden, da ein derartiges verbrecherisches Treiben nicht länger geduldet werden darf. Der Thüringer Landbund ist nicht gewillt, solchen Zuständen länger zuzusehen.“

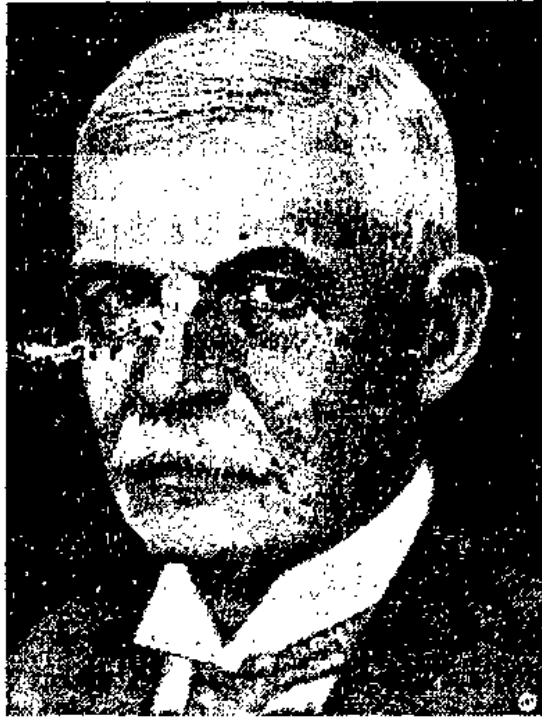
Tränengasbombe in Kiel

Kiel, 1. Juli. Während eines Vortrags von Professor Schüding vor den demokratischen Studenten in dem Kieler Studentenheim wurde plötzlich die Tür aufgerissen und eine große Tränengasbombe aus einer Anzahl zusammengebundener Einzelbomben unter lautem Knall zur Explosion gebracht. Mehrere Personen wurden verletzt.

Der Bombenverfer flüchtete, konnte aber von den Studenten eingeholt werden. Er entpuppte sich vor der Polizei als ein Mitglied des Nationalsozialistischen Studentebundes.

Der Tod Sthamers

Wie wir in einem Teil der gestrigen Ausgabe noch melden konnten, ist in der Nacht zum Dienstag der ehemalige Votschafter in London, Dr. Friedrich Sthamer, in Hamburg an einem Herzschlag verschieden.



Dr. Sthamer †

Sthamer, der am 24. November 1856 geboren ist, war vor seinem Eintritt in den auswärtigen Dienst Erster Bürgermeister in Hamburg. Im Januar 1920 wurde er zum deutschen Geschäftsträger und im August des gleichen Jahres zum Votschafter in London bestellt. Ende September 1930 trat er in den dauernden Ruhestand über und lebte seitdem in seiner Heimatstadt Hamburg.

Das Auswärtige Amt widmet dem Verstorbenen folgenden Nachruf: „Dr. Sthamer hat durch seine gewinnende Persönlichkeit, sein klares Urteil und seine hervorragenden Charakter-

eigenschaften, die jedem, der ihn kannte, Achtung gebieten mußten, in den zehn Jahren, während ihm die Vertretung der deutschen Interessen an einem der wichtigsten Posten des auswärtigen Dienstes anvertraut war, seinem Vaterland unschätzbare Dienste geleistet. Wenn heute die Beziehungen zwischen Deutschland und England wieder vertrauensvoll sind, so ist das ohne Zweifel zu einem großen Teil Dr. Sthamer zu verdanken, dem unter den Männern, die nach dem Kriege für Deutschland gearbeitet haben, einer der ehrenvollsten Plätze gebührt. Die Reichsregierung, das Auswärtige Amt und das ganze deutsche Volk werden ihm stets ein dankbares Andenken bewahren.“

Volkentscheid am 2. August?

Am 2. August mitgeteilt:

„Der Landeswahlleiter hat am 20. Juni seine Arbeiten zum Stahelms-Volkentscheid auf Auflösung des Preussischen Landtags abgeschlossen und noch am selben Tage das Ergebnis der amtlichen Zählung dem preussischen Minister des Innern übermittelt. Es ist amtlich festgestellt, daß sich von den 26 868 215 Stimmberechtigten in Preußen 5 955 996 Personen in die Listen zum Volksbegehren „Landtagsauflösung“ eingetragen haben. Dieses amtlich festgestellte Ergebnis bleibt somit um etwa 75 000 Stimmen hinter der Berechnung des Bundesamts, Stahelms zurück. Dem Stahelms waren eine Reihe Reichseherren unterlaufen, so daß er irrtümlich annahm, daß sich über 6 Millionen Stimmberechtigte eingetragen hätten.“

Das preussische Staatsministerium hat am Dienstag dem Preussischen Landtag das Ergebnis des Stahelms-Volkenscheidens sofort zugehen zu lassen und ihm die Entscheidung über die geforderte Auflösung des Landtags zu erlassen. Der Volkentscheid dürfte dann wahrscheinlich am 2. August stattfinden.“

Lebenshaltungsindex steigt!

Das Statistische Reichsamt teilt mit: „Der Lebenshaltungsindex für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Juni auf 137,8 gegenüber 137,3 im Vormonat. Sie ist somit um 0,4 v. H. gestiegen. Die Indexziffer für Ernährung hatte sich um 0,8 v. H. auf 130,9 erhöht. Die Indexziffer für Wohnung ist mit 131,6 unverändert geblieben. Zurückgegangen sind die Indexziffern für Heizung und Beleuchtung um 0,3 v. H. auf 145,4, für Bekleidung um 0,4 v. H. auf 139,9, für sonstigen Bedarf um 0,3 v. H. auf 184,4. Innerhalb der Gruppe Ernährung haben hauptsächlich die Preise für Kartoffeln, Gemüse und Ruder angezogen; zurückgegangen sind vor allem die Preise für Fleisch und Fleischwaren sowie für Milch und Butter.“

Diesemigen, die damit gerechnet haben, daß das Ansteigen des Lebenshaltungsindex im Monat Mai eine zufällige Angelegenheit gewesen sei, sehen sich durch die Steigerung des Index im Monat

better und Angestellten der stillgelegten Betriebe müssen zu Lasten der Sozialgesetzgebung ihre Ernährung finden. Sobald dem Unternehmer der Arbeiter aus der Lohnliste verschwindet, ist für ihn die Frage privatkapitalistisch erledigt. Damit beginnt aber erst das gesellschaftliche Problem. Dessen Lösung überläßt der Unternehmer gern dem Staat. Er steuert nichts anderes bei als bestenfalls einige Nebenarten oder fogenannte gute Maschläge.

Die Unternehmer erheben immer wieder den Anspruch darauf, die wirklichen Führer der Wirtschaft und des Staates zu sein. In Wirklichkeit zeigt sich im besondern jetzt wieder am allgemeinen Investitionsabbau, daß er noch nicht einmal seine eigne privatkapitalistische Wirtschaft ohne Fehler zu führen vermag.

Neue Studentenkrawalle

Vor der Berliner Universität kam es am Dienstagvormittag abermals zu nationalsozialistischen Studentenkrawallen. Die Nazis überfielen Flugzettelverleiher der „Sozialistischen Studentenschaft“ und entziffen ihnen die Flugblätter.

In den Männen der Staatsbibliothek kam es später ebenfalls zu einer Schlägerei.

Die Polizei griff ein und drängte die randalierenden Hakenkreuzler auf die Straße. Mehrfach wurden Demonstrationsversuche bereitet. — Auch die Kommunisten machten sich bemerkbar, indem sie Hochrufe auf die „Spartafade“ ausbrachten, die von den Nationalsozialisten mit „Heil Hitler“-Rufen erwidert wurden.

Der Rektor der Berliner Universität plant, am Mittwoch die Vorlesungen wieder beschuldungsweise aufnehmen zu lassen.

*

Universität München geschlossen

Infolge neuer Standaßzonen der Nazistudenten, die zu schweren Gewalttätigkeiten und zu Blutvergießen führte, wurde die Münchner Universität am Dienstagmittag vom Rektor bis auf weiteres geschlossen.

Eine Vorlesung des Professors Ramiasch über Völkerrecht von 12 bis 13 Uhr war überfüllt, obgleich von den Saalbesuchern nur Angehörige der juristischen und staatswissenschaftlichen Fakultät zugelassen waren. Rund 400 Studenten empfingen den Professor mit stürmischem Beifall und minutenlangem Händeklatschen. Ramiasch dankte mit den Worten: die Kundgebung beweise ihm, daß man am deutschen Studenten noch nicht zu zweifeln brauche. Daraufhin forderte er diejenigen, die nicht bei ihm belegt hätten, auf, den Hörsaal zu verlassen. Der Aufforderung wurde ohne Störung Folge geleistet. Inzwischen hatten sich aber auf dem Gang vor dem Hörsaal eine große Zahl von Nazistudenten angesammelt, die das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied zu brüllen begannen. Dann schrien sie mit dem Sprecher ein: Heil Hitler, Juda verrecke, haut Ramiasch, Kacke!

Unwissend fielen die Rowdys über andersgestimmte Studenten her. Endlich erschien der Rektor mit einigen Universitätsbeamten, die sich aber vollkommen passiv verhielten. Immerhin ließ sich der Rektor bewegen, die Polizei zu rufen, die mit Gummiknüppel und blanker Waffe die Gänge vor dem Hörsaal räumte.

Verabredungsgemäß sammelten sich die Nazistudenten dann im Lichthof der Universität, wo einer von ihnen eine Ansprache hielt. Von den obern Stockwerken wurden Handzettel, unterschrieben vom nationalsozialistischen Studentebund, herabgeworfen, die die Aufforderung zu einer Kundgebung gegen den Versailles Vertrag enthielt. Bald räumte die Polizei auch den Lichthof und drängte die Demonstranten auf die Straßen, die vollkommen abgeriegelt wurden. Ein formierter Zug der Hakenkreuzler wurde sofort aufgelöst; ein Teil der Studenten verhaftet.

Inzwischen hatte der Rektor die Universität sperren lassen und die Schließung auf unbestimmte Zeit verfügt.

Unter den Verhafteten befinden sich viele Angehörige der von Hitler besonders verhassten Technischen Hochschule sowie mehrere Nichtstudenten. Dies und eine Reihe anderer Tatsachen liefern den schlüssigen Beweis, daß der Standal und die Gewalttätigkeiten planmäßig von nationalsozialistischen Studenten organisiert waren.

11. deutscher Volksbühnentag

Der Volksbühnentag in Würzburg brachte 171 Delegierte und 56 Gäste aus 109 Orten Deutschlands zusammen. Die Volksbühnen-Internationale hatte einen Vertreter aus Oslo geschickt. Unter den Gästen sah man neben den Vertretern der Regierungen viele Intendanten und Schriftsteller. Auch Verbände bekundeten ihr Interesse an dieser wichtigen Tagung, die als Hauptthema den deutschen Kulturkampf gestellt hatte. Der Kongreß wurde geleitet von dem Vorsitzenden des Volksbühnenverbandes, Staatssekretär Kurt Baake. Er wies in seiner Eröffnungsansprache darauf hin, daß man in dieser Zeit der Not geneigt sei, die Kunst und das Theater als etwas Ueberflüssiges anzusehen. Aber nicht umsonst habe man dem Volke schon im Altertum „Brot und Spiele“ gegeben. Diese Worte haben natürlich heute eine andre Bedeutung. Insbesondere sollen die „Spiele“ in der Gegenwart die Massen die Anteilnahme an den Werten der guten Kunst bringen. Das Theater ist die Stätte, wo am ursprünglichsten die geistigen Kräfte der Zeit ihren Ausdruck finden. Weist die Volksbühnenbewegung sich dieser großen Aufgabe angenommen hat, ist sie zu einer lebenswichtigen Einrichtung geworden. Zahlreiche Begrüßungsansprachen, u. a. von Ministerialrat Dr. Seebig als Vertreter des preussischen Kultusministers, Ministerialrat Wegger von der bairischen Regierung, legten Zeugnis ab von der Bedeutung, die auch die Behörden der Volksbühnenbewegung beilegen.

In der Erläuterung des gedruckten Geschäftsberichts konnte Albert Probede, der Generalsekretär des Verbandes, feststellen, daß die Bewegung im wesentlichen stabil geblieben ist, wie wir ja neulich schon in einem besondern Artikel über den Geschäftsbericht erläutert haben.

In der Aussprache wurde von Dr. Löwenberg die Bedeutung der Kunst und des Theaters für die heutige Jugend aufgezeigt. Gleichzeitig berichtete er von der Jugendarbeit der Zentrale auf Tagungen und Lehrgängen. Robert Adorf steuerte die unterrichtliche ansichthend das Verhältnis der jungen Generation zur Volksbühne. Das Problem der Jugend ist mehr eine Gewissens- als eine Debattierfrage. Für die Volksbühne sogar eine Lebensfrage. Es ist so, daß die Jugend nicht positiv zum Theater steht. Die Volksbühnen könnten, wenn sie mehr als bisher moderne Stoffe herausstellten, wenn sie Lehrstücke und Schulpöten, Sprechbewegungsschöre und neue Formen der Fest-

kultur in ihren Aufgabentkreis zögen, die Jugend für das Theater gewinnen. Dieses Thema ist so wichtig, daß Stemmle für den nächsten Volksbühnentag für diese Fragen eine besondere, ausführliche Behandlung forderte.

In der weitem Aussprache beschwerten sich einige Redner über die Methoden der „Gema“, die die Kongertätigkeit durch die Erhebung hoher Entemien fast unmöglich machen. Auch das Verhältnis zur Presse wurde behandelt. Der Vorsitzende stellte in diesem Zusammenhang ausdrücklich fest, daß die Zeitungen gerade die Würzburger Tagung durch objektive Berichte unterstützt habe.

Das Verhältnis des Staates zur Volksbühnenbewegung beleuchtete Ministerialrat Professor Leo Keifenberg, der 2. Vorsitzende des Verbandes. Der Staat hat die Aufgabe der sozialen Kunstpflanze. Hat er sie auch erfüllt? Die Schließung der Krolloper, die Einengung der Landesbühnenarbeit sind Maßnahmen, die für Menschen mit sozialer Verantwortung schwer erträglich sind. Der Antrag auf Wiederwahl des alten Vorstandes wurde einstimmig angenommen.

Die Verhandlungen des zweiten Kongresslages brachten Vorträge von grundsätzlicher Bedeutung. In erster Linie ist hier das Referat von Professor Dr. Henrik de Man (Frankfurt a. M.) zu nennen. Er erklärte die Spannungen, die in der Volksbühnenbewegung vorhanden sind als soziologisch bedingt, — die Theje von der Kunst und die Antithese von der Klassenbedingtheit der Kunst. Die erstere gilt für die Kulturschöpfung, die zweite für den Kulturverbrauch. Mit dem Schlagwort „bürgerlich“ will die eine Richtung eine jahrhundertlange Entwicklung abtun, sie bleibt aber mit dieser idematischen Bezeichnung an der Oberfläche. Andererseits hat das Bürgertum den Gegensatz des Proletariats erst durch eine Ueberspannung des Vogens hervorgerufen. Auf einer höheren Ebene muß eine Synthese auch in der Kunst möglich sein. Vergangenheit und Zukunft zu vereinen, Erde und Ueberwinden zu sein, ist die Aufgabe unserer Kulturarbeit in dieser Zeit.

Generalintendant Professor Karl Ebert (Berlin) wies auf die besondere Beziehung des deutschen Menschen zum Theater hin. Dieses Verhältnis ist bedingt durch die Wesensart des Deutschen. Ständig ist der deutsche Mensch bereit, sich mit der Kultur auseinanderzusetzen. Diese Diskussion setzt eine wesentliche Beziehung zu den Kräften voraus, die sich in der Kultur auswirken. Bei seiner andern Nation, Ausland ausgenommen, gibt es ein ähnliches Verhältnis zu den kulturellen Kräften. Das Theater ist eine Notwendigkeit für die deutschen Nationen. Auch

in einer Notzeit der Wirtschaft ist es erforderlich, alle Mittel herbeizuschaffen, um dem Theater die Möglichkeit zu geben, seine hohe kulturelle Sendung zu erfüllen.

Lehrer Erich Sielaff (Stettin) demonstrierte die Bedeutung der Volksbühnenbewegung an der Fülle der praktischen Aufgaben, die sie löst. In dieser täglichen Meinarbeit zeigt es sich, wie die Vereine mit den Vätern und Kulturwissenschaftlern der Massen verbunden sind. Es ist notwendig, daß die Volksbühnen in enger Fühlung mit den Massen stehen. Die jeweiligen Umstände erfordern eine entsprechende Beweglichkeit; denn die Kulturarbeit muß, wenn sie Positives erreichen will, das Heute als Ausgangspunkt nehmen. Die Aussprache über die Vorträge brachte das interessanteste Ereignis der Tagung, eine Rede Karl Heins Martins. Er ging auf die Berliner Theaterverhältnisse, die Vertreibung und Industrialisierung der Theater ein. Die deutschen Theaterleiter bekennen sich zur Volksbühnenbewegung als der einzigen Möglichkeit einer Änderung dieser Zustände herbeizuführen. Wenn Gerüchte über Differenzen zwischen ihm und dem Berliner Vorstand in den letzten Monaten verbreitet waren, so erklärte er mit aller Deutlichkeit, daß alles erledigt und geklärt sei. Es gäbe von jetzt ab nur eine intensive Zusammenarbeit im Interesse der Volksbühne.

Der Vorsitzende Baake gab nach diesem, mit großem Beifall aufgenommenen Bekenntnis Martins für die Verwaltung der Berliner Volksbühne die Erklärung ab, daß auch von ihrer Seite die Atmosphäre rein und klar sei. Eine von Robert Freuen vertretene und einstimmig angenommene Resolution fordert nachdrücklich keinen weiteren Abbau der Zuschüsse für die deutschen Theater. Landtagsabgeordneter Dr. Bohner wies darauf hin, daß es dem preussischen Staat heute unmöglich sei, alle finanziellen Anforderungen, die an ihn gestellt werden, zu erfüllen. Die Tagung wurde mit zusammenfassenden, aufeinander Worten des Vorsitzenden geschlossen.

Seimvolkshochschule Habertshof, Elm (Bez. Kassel). Zum Vortrag vom 19. Juli bis 11. Oktober werden noch Teilnehmer aufgenommen. Unterrichtsgebiete sind: Wirtschaftskunde, Sozialpolitik, Arbeitsrecht, Arbeiterbewegung, Staatskunde, neuere Geschichte, Pädagogik, neue Dichtung. Alle nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Habertshof, Elm, Kreis Schlüchtern (Bez. Kassel). —

Stadt Magdeburg

Hermann Fleischhauer

Im hohen Alter von 83 Jahren ist am Montagmorgen nach langem Leiden der Genosse Fleischhauer verstorben. Wenn gleich es nicht mehr allzu viele Genossen gibt, die den Verstorbenen persönlich gekannt haben, so verlangt es doch die Parteipflicht, daran zu erinnern, daß Fleischhauer der erste Kaspporteur war, der die „Volksstimme“ verbreitete, und daß er Jahrzehnte hindurch unter Mühen und Gefahren für die Ausbreitung sozialistischer Literatur arbeitete. Sein Hauptarbeitsgebiet war zwar die Alte Mehlstadt, aber er vertrieb Broschüren, Agitationschriften und sonstige sozialistische Literatur überall, wo Arbeiter sich zusammenfanden. Fleischhauer war ein äußerst rühriger und treuer Mitkämpfer in den Reihen der Sozialdemokratie. Er war es auch in der kritischen Zeit des Sozialistengesetzes. Die preussische Justiz nahm sich seiner darum liebevoll an. Er gehörte zu den Angeklagten des großen Magdeburger Geheimbundprozesses vom Jahre 1887 und erhielt 6 Monate Gefängnis zugesprochen.

Sein Lebensabend war durch materielle Not sehr getrübt. Er blieb aber der treue, aufrechte Sozialdemokrat und ist als solcher gestorben. Sein Andenken soll in Ehren gehalten werden.

Volksbräuche im Juli

Der 1. Juli fällt auf den Theobaldtag. Theobald war ein bekannter Eremit und lebte im 11. Jahrhundert. Weil er lange Zeit in Wäldern und Grotten hauste, haben ihn die Südländer zu ihrem Schutzpatron gemacht. Außerdem ist er noch Schutzpatron vieler Städte und Korporationen. So hatte sich auch die italienische Geheimgesellschaft der Carbonari unter seinen Schutz gestellt, weshalb Theobald Schutzpatron des Ministers in Straßburg. In früheren Zeiten wurden auch viele Feinden, deren Wasser als heilkräftig galt, „Theobald-Feinden“ genannt. Maria Heimgangung fällt auf den 2. Juli. In manchen Gegenden ist nun die Heimgangung schon vorüber, in andern steht sie noch unmittelbar bevor, und man sagt dort auch: „Maria Heimgangung — Maria Heimgangung.“ Wenn es am 2. Juli regnet, soll es viel Nachschnee geben, daher auch die alte Bauernregel: „Wenn's zu Maria Heimgangung regnet, so regnet es lauter Nachschnee, und wenn man ihn auf Stein angebaut hätte.“ In verschiedenen Gegenden werden am Tage Maria Heimgangung die Johanniskreuzer noch einmal erneuert. Der alte Spruch: „Maria bricht das Jahr entzwei“, soll bedeuten, daß nun das Jahr schon wieder zur Hälfte vergangen ist. In gleichem Sinne wird der Spruch gebraucht: „Maria Heimgangung liegt mehr vor als nach Weihnachten.“

Der 8. der Milianstag, ist Sankt Milian geweiht, dem Apostel der Kranken. In Franken heißt es: „Dich loben, dir danken, deine Kinder in Franken, Sankt Milian!“ Nun beginnt schon in manchen Bezirken die Getreideernte, und so kam der Spruch auf: „Sankt Milian stellt den Schnitter an“, und in Österreich sagt man: „Zu Sankt Milian schneidet jedermann.“ Sankt Milian wurde früher auch mit dem Heifer in Verbindung gebracht. Sagte man früher in West- und Süddeutschland: „Den wird Sankt Milian zu Grabe begleiten“, so hieß dies nichts anderes als daß der Betreffende noch einmal den Tod durch Heifershand erleiden wird. Wahrscheinlich hat sich dieser Spruch herausgebildet, weil Sankt Milian meistens mit Schwert und Dolch dargestellt wird. Am 19. Juli haben wir den Tag der sieben Brüder. Im Jahr 150, so berichtet die Legende, haben sieben Brüder in Rom, nachdem sie und ihre Mutter auf das grausamste gequält worden waren. Der 13. Juli, der Margaretenstag, soll besonders für das Gedeihen der Rüsse bedeutungsvoll sein. Regen an diesem Tage wird für das weitere Gedeihen der Rüsse für schädlich gehalten. Darüber gibt es nicht allein in Deutschland, sondern auch in Frankreich und Holland viele Sprüche. Nur einige sollen angeführt werden. Im Süden Deutschlands heißt es: „Wenn auf Margareten Regen fällt ins Land, so fallen die Rüsse ab und die Hafelnüsse werden faul“, in Westdeutschland sagt man: „Wenn's zu Margareten regnet, mißtät die welsche und die Haselnuß“, und in Mitteldeutschland lautet ein Spruch: „Mäher Margaretenstag gibt für die Baden nur hohle Rüsse zu machen.“

Der volkstümlichste Tag im Juli ist ohne Zweifel der Jakobstag, der 25. Juli. Er heißt einfach: „Jakobi im Schnitt“, und: „Jakobi in der Ernte“. Nun ist wohl in den meisten Gegenden Erntezeit. Nur in besonders ungünstigen Jahren und in weiter nördlich oder sehr hoch gelegenen Gegenden konnte man am Jakobstag noch nicht mit der Ernte beginnen. Überall gibt es auch Sprüche, die den Jakobstag als Erntetag feiern. So heißt es in einem Spruch: „Jakobi bringt hinweg all' Not, er bringt Kartoffeln und freies Brot.“ An diesem Tage werden noch heute auf der Alm große Festlichkeiten abgehalten. Der Jakobstag hat in diesen Gebirgsgegenden sogar den Namen Sommer-Nimmes. Von weit und breit kommen Freunde, Bekannte, Verwandte auf die Alm, um das Fest zu feiern. Häufig wird am 25. Juli noch die Erntedankfest getrunken, das ist ein Trunk, den der Gutsbesitzer den

Menschen, die ins Zuchthaus kommen

Rätselhafte Menschen und ihre Motive zur Tat - 11 Jahre Zuchthaus und 32 Monate Gefängnis

Zuchthaus, der Jubelruf der Unfreiheit, der Finsternis des Lebens, des ewigen Schweigens für straffällige Menschen. Die Zuchthausstraße der Mörder, Räuber, Meineidigen, der Hochstapler, Betrüger, Diebe, Einbrecher und Hehler. Zuchthaus, die schauerhafte graue Zellenstadt, deren Inneres nur Verzweiflung und Mord über Schicksale von Menschen hört, die alles an seelischen und geistigen Krüppeln zwangsweise beherbergt wie eine Anstalt die körperlichen Krüppel. Glendes und bedauerndes Verbrechen hofft dort Jahr für Jahr. Nur wenige von denen, die das Schicksal durch das Zuchthaus führte, konnten ihr Schicksal vor der Verkürzung retten. Für die meisten ist die erlittene Zuchthausstrafe der dröhnende Schlag gewesen, der ihr Schicksal unrettbar in tausende Splitter zerschlagen hat. Nichts schreien diese Menschen dahin, wenn sie die Freiheit wiedererlangt haben. Sie leben mit und unter den andern. Außerlich sieht man es ihnen oft nicht an. Aber innerlich schleppen sie ihr Unglück mit sich als Trümmerhaufen ihres irdischen Glücks. Zerfallenes Schicksal verbergen sie vor ihren Mitmenschen, als hätten sie ein Kleinod. Verschlossenheit und seltene Angst, vermischt mit Bitternis, Verachtung und Haß füllt ihr gebrochenes Herz aus, wo bei andern Freude und Liebe, Glückseligkeit am Leben jubelt. — Sie weinen ihr Leben lang, ohne daß man Tränen sieht, sie schützen durch die Welt, ohne daß man einen Schrei hören kann. All dieses Elend verbergen sie hinter lebensigen Lächeln. Ihr Lebenswille zwingt sie zur Verleugnung ihrer Vergangenheit.

Alle, die schon im Zuchthaus gefessen haben wissen, warum sie jetzt ein Leben leben. Würden sie erzählen, daß sie im Zuchthaus gefessen haben, so würde die menschliche Gesellschaft vor ihnen fliehen wie vor Ausländern; denn Zuchthausstrafe bedeutet: Vernichtung der Ehre, des Namens, des inneren Friedens, der Zukunft eines Menschen.

Wieviele Verbrecher wandern immer wieder in das Zuchthaus zurück. Wieviele Menschen werden täglich neu zu Zuchthäusern. Verbrecherische Neigung, Hemmungslosigkeit, angeborenes Verbrechen, krankhaftes Zellenleben peitscht diese unglückseligen Menschen in die dumpfen Zuchthauszellen hinein. Dort warten sie auf den Tag der Freiheit. Leisten für sich heilige Zähne, nichts wieder zu begehen. Eder aber sie fügen sich in ihr Schicksal. Zuchthausler, ausgestoßene Menschen geworden zu sein und wechseln abgemüht von der Freiheit in die Gefängniszelle.

Der 30. Juni, der letzte Tag des schönen Rosenmonats, war in dem großen Gerichtsgebäude in Magdeburg ein wahrer Zuchthausstag. Zwei Schöffengerichte sagten und schickten drei Menschen auf 11 Jahre ins Zuchthaus und drei andre Menschen auf fast 3 Jahre ins Gefängnis.

Drei Männer. Alter: 26, 32 und 51 Jahre alt. Alle schwer vorbestraft. Der eine mit 7 Jahren, der andre mit 13 Jahren Zuchthaus, neben erheblichen Gefängnisstrafen. Der dritte hat bisher nur das Gefängnis kennengelernt.

Die drei haben nämlich aus einer Fabrik in der Neuen Mehlstadt für 650 Mark Kupferrohre gestohlen. Ehe sie ihre Diebesbeute fortzuschaffen konnten, wurden sie bereits gefaßt. Der Jüngste geht auf 1 Jahr ins Gefängnis. Der Rest für 2 Jahre ins Zuchthaus. Der andre? Für ihn bat ein Mediziner um mildernde Umstände. Der Krieg hat ihn zum Verbrecher gemacht. Kopfisch, geistig gelähmt, seitdem Verbrecher — 1 Jahr Gefängnis.

Ein Kaufmann V., 40 Jahre alt, 31 Vorstrafen, darunter schon 10 Jahre im Zuchthaus gefessen, hat sich in fünf Fällen als Räuber ausgegeben, für Gefangene Mäntel, Anzüge und genussweise Butter bestellt. Vor der Synagoge spielte er in zweiter Rolle den Künstler, nahm den Voten die Ware ab, drückte

Erntearbeitern geben muß. An Stelle der „Erntedankfest“ tritt in andern Gegenden das „Stärkegeld“. Der Jakobstag ist auch einer der bekanntesten Wettertage. Wie an ihm das Wetter ist, so soll es auch zu bestimmten Zeiten nachher werden. Der 29. Juli ist dann der Erinnerungstag der Mutter Marias, der heiligen Anna. Besonders in den katholischen Gegenden werden noch überall Annatänze gefeiert, die aus Kessen und roten Rosen bestehen sollen. In den Bergengegenden war früher der Annatag ein allgemein gefeierter Festtag, an dem große Langzüge abgehalten wurden; in Nördern halten die Spitzenarbeiterinnen noch jedes Jahr am 26. Juli Festlichkeiten ab. Auch in England gibt es noch Annatänze. Schließlich hat auch der 30. Juli im Volksleben noch eine gewisse Bedeutung. Dieser Tag soll am besten geeignet sein, um mit der Vernichtung des Ungeziefers in Haus und Hof zu beginnen.

Die wirtschaftliche Lage des Handwerks im Juni

Vom Reichsverband des deutschen Handwerks wird uns geschrieben:

Die auf dem Wirtschaftsleben seit Monaten lastende Depression hielt in der Verichtszeit unverändert an. Dementsprechend hat auch die Wirtschaftslage des deutschen Handwerks keine Besserung erfahren. Selbst die Saisonberufe berichten über flauen Geschäftsgang. Die Bautätigkeit, die für gewöhnlich im

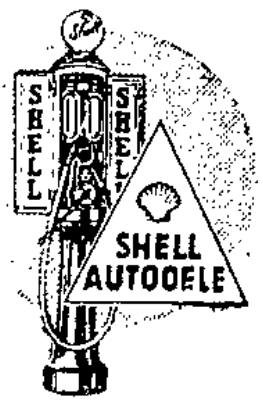
ihnen falsche Schecks in die Hände und verfallene die Schwindlerware für billiges Geld zu ihrem Lebensunterhalt. Gefaßt: 4 Jahre Zuchthaus. — Gelassen nennt der Komödiant der traurigen Welt die Strafe hin. Mit einer großen Brille steht er in der Anklagebank. Ein Zeuge erkennt die Brille als seine ihm bei einem Einbruch gestohlene. P. gab auch diesen Einbruchsdiebstahl zu. Ein weiteres Jahr Zuchthaus wird es geben. — Ihn macht es nichts aus.

Joseph T. ist erst 30 Jahre alt, Arbeiter, hat viele Vorstrafen. Im Mai beendete er ein 4 Jahre Zuchthaus. Zudie Arbeit, fand keine. Letztlich in Eisenort. Zieg durch ein offenes Fenster in eine Wohnung am frühen Morgen um 9 Uhr. Er suchte Geld, um seine in Magdeburg hinterlegten Nieder einlösen zu können. Er fühlte sich gestört und verlor sich hinter einem Bett. Als er die Luft rein atmete, wollte er unbedachter Dinge von dannen gehen. Da sagte man ihm. Verführter Einbruchsdiebstahl und Betteln: 5 Monate Gefängnis, 2 Wochen Haft. Seinen letzten Wort verdankt er die Strafe, die noch höher ausgefallen wäre. — Als er die 4 Jahre im Zuchthaus sah, hatte er es geschworen, nie wieder etwas zu tun. Das Wohlfahrtsamt wies ihn ab, als er um 11 Mark hat, seine Kleider einzulösen, die er brauchte, da er haben in Aussicht hatte. Er fand keinen andern Weg als zu heulen, um in den Besitz seiner Kleider zu kommen.

Der dritte Fall war der schlimmste des Tages. Ein Handlungsgehilfe von 33 Jahren ist seit 10 Jahren straffällig. 7 Jahre hat er seitdem in Gefängnissen gefessen. Verurteilungen in 20 oder in 11 Fällen, Diebstahl, Mordentwürfen und seine Mitalen aus 13 Einzelstrafen. Im September 1929 kam er aus dem Gefängnis nach Häbriger Verbüßung. 1/2 Jahr wurde ihm geschenkt, denn er führte sich geradezu lebenswert in der Strafbank, der Mann mit dem verbliebenen Hungergefühl, um den eine ehrenwerte, alte Mutter sich ärgert. Viele hübschere Hände bemüht sich um ihn um Kleidung, Geld und Essen, verschafften sich ihr Armut. Er war von Taufpaten erfüllt. Doch er nahm die Arbeit nicht an. Warum? Zerschlagen Zuhörer über eine untreue gemordete Frau, gab er an. Er verteil wieder in seine alte Bahn. Schon nach einem Monat begann er mit neuen Straftaten. Am Februar 1931 sah er bereits wieder hinter Zellen und Mauer. Er hatte neue Verurteilungen, Unterstellungen und Unbedeutendlichkeiten begangen. Im März erhielt er wieder 1 Jahr 3 Monate und im April nochmals 9 Monate Gefängnis. Zur sieben Jahrsstrafe aus der gleichen Zeit verurteilte ihn jetzt das Gericht unter Einbeziehung der zwei Vorstrafen zu 5 Jahren Zuchthaus. Er sieht jetzt aus der gleichen Zeit noch zwei weiteren Aburteilungen von Straftaten entgegen. Aber trotzdem sagte er dem Richter: „Ich bin kein Verbrecher, zerschlagen Sie mir nicht den letzten Weg durch eine Zuchthausstrafe, denn ich will ins Leben zurück, will zu geordneten Verhältnissen kommen. Tun Sie es meiner Mutter nicht an.“

Das ist das psychologisch schwer verständliche an diesen Menschen: im Hochgrad ihrer verbrecherischen Neigung sind sie hilflos zu den Taten fähig, die ihnen liegen. Aber hat man sie gefaßt, sind sie dadurch der neuen Gefahr, Verbrechen zu begehen, gewaltam entziffen, dann bezwingen sie die Einsamkeit ihrer Zelle und das Bewußtsein ihrer Schmach gegen die Macht des Gesetzes gleich einem Erwachen, daß sie dennoch wie edle Menschen und gefügig wie artige Kinder sind. Dann in ihre Neue ehrlich, ihr Weinen innere, herzzerreißende Erschütterung und ihr Verlangen nach Strafbares wieder zu tun, echt. So gefährlich sie der menschlichen Gesellschaft sind, so bedauerndwert sind sie als Mensch geistige und seelische Fehlgeburten der großen Mutter Natur. Das ist ihre schlimmste Tragödie.

Monat Juni ihren Höhepunkt erreicht, war in diesem Jahre sehr warm. Neue Bauarbeiten wurden so gut wie gar nicht mehr in Angriff genommen. Das Bauhandwerk war daher meist mit Auftragslosigkeit und Umbauarbeiten beschäftigt. Auch an derartigen Aufträgen herrschte großer Mangel, weil Geldmangel fehlte. Die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter betrug in einer Anzahl von Hammerbezirken 70 bis 80 Prozent. Von keinem örtlichen Unternehmer abgegeben war auch die Beschäftigung der Bauhandwerker gering. Ueber eine sehr gedrückte Wirtschaftslage lagen ebenfalls die Verleumdungshandwerker. Selbst für die Nahrungsmittelhandwerke macht sich die geschwächte Kaufkraft der Bevölkerung in einem empfindlichen Maßgrade des Abwages bemerkbar. Die Belegung des Abwages, die die Meister in früheren Jahren um sich zu bringen pflegte, blieb in diesem Jahre beinahe völlig aus. Das Verkaufsgeschäft des Zutterhandwerks, das sonst um diese Jahreszeit verhältnismäßig lebhaft war, erfuhr in diesem Jahre keine nennenswerte Belebung. Der Absatz von Reifartikeln blieb vielmehr sehr zu wünschen übrig. — Etwas günstiger war die Beschäftigung der Betriebe in landlichen Gegenden, da durch die Generäle sowie durch die bevorstehende Generälezeit die Aufträge für Reparaturarbeiten an landwirtschaftlichen Geräten etwas zahlreicher waren. Andererseits hat das landliche Handwerk in verschiedenen Gebieten immer mehr von Umverleumdungströben zu leiden gehabt, so daß es sich hier so leicht nicht wieder erholen wird.



man fährt SHELL

das durch seine Verarbeitung absolut reine, leistungsstarke und dadurch unbedingt zuverlässige Auto-Benzin,

das Motorstörungen zu einem unbekanntem Begriff macht!

Aus Mitteldeutschland

Die Heugabel im Leibe

Bei der Heuernte in **Arndsee** (Altmark) ist der Zimmermann **Kühn**, der seinem Schwiegervater, dem Landwirt **Albert Othe**, beim Heueinfahren geholfen hatte, schwer verunglückt. Als **Kühn** vom beladenen Heuwagen herunterstiegt, fiel er so unglücklich auf eine Heugabel, daß ihm der Stiel tief in den Leib drang. Der Schwerverletzte fand Aufnahme im **Johanniter-Krankenhaus** in **Stendal**.

Waldbrand bei Viehholz

Am Dienstagmittag entzündete sich ein **Kahlhirschkorn** an dem Weg von **Viehholz** nach **Ferdel** im **Kreise Stendal**, in der **Forst des Ritterguts Wallestedt-Viehholz**, ein **Schadenfeuer**. Es fand reiche Nahrung an dem trocknen **Ruhe- und Grubenholz**. Es brannte auch **Brennholz** ab, das von **Arbeitsleuten** gekauft und bezahlt war.

Nach dem Unglück in Altmerleben

In **Altmerleben** im **Kreise Salzwedel** dauern die **Bergungsarbeiten** an der Unfallstelle noch fort. Die **weiteren Arbeiten** werden jetzt unter **Aufsicht** und **Anleitung** des **Kreisbau- meisters** ausgeführt. Die **ganzen Abfertigungen** müßten **neu vorgenommen** werden, um **weitere Unfälle** zu **verhüten**. Erst jetzt sind sich die **Verantwortlichen** klar, an **welchen Vorkehrungsmaßnahmen** es **geheißt** hat.

Mit der **Bergung** der **Leiche** des **verunglückten Brunnenbauers Friedrichs** ist vor **Mittwoch** sicher nicht zu rechnen. Am **Dienstag** ist der **Staatsanwalt** **Krause** eingetroffen, um die **Zeugen** des **Unglücksfalles** zu **vernehmen**. Ein **Vertreter** der **Baugewerkschaftsgenossenschaft** aus **Magdeburg** hat sich ebenfalls **dortin** **begeben**.

Mädchen vom Pferd erschlagen

In **Mohrungen** ereignete sich ein **schlimmer Unfall**. Die **Ferde** des **Landwirts Ludwig** aus **Groß-Leimungen** schenkte vor einem **Kastan**. Die **24jährige Gertrud Ludwig**, die in der **Schafstalle** des **Gespans** saß, wurde von einem **Pferde** so **unglücklich getreten**, daß sie **auf der Stelle** **tot** war.

Vom Kuhgepöhl totgefahren

In **Klein-Dröben** bei **Nessen** verunglückte ein **62 Jahre alter Landwirt** tödlich. Er war mit dem **Heueinfahren** beschäftigt und saß auf seinem **Wagen**. Als die **Mühle** plötzlich **anzog**, fiel er **herunter**, und der **schwere Wagen** ging über ihn **hinweg**. An den **Verletzungen** starb er **bald** **darauf**.

Sieben Gebäude eingestürzt

Auf dem **Anwesen** des **Landwirts Gustav Thiele** in **Wulfen** bei **Osterode** (**Harz**) brach **Feuer** aus, das sich **innerhalb** **kurzer Zeit** zu einem **Großfeuer** entwickelte, dem **sieben Gebäude** zum **Opfer** fielen. Ehe die **Feuerwehren** eingreifen konnten, stand auch das **Anwesen** der **Witwe** **Vohrengel** in **Flammen**. Es brannten insgesamt **zwei Wohnhäuser**, **zwei Scheunen** und **drei Stallungen** nieder. Das **Verbleibende** ist zum **größten Teil** **vernichtet**, während das **Bieh** **gerettet** werden konnte. Das **Feuer** fand an den **Nachbarhäusern** und den mit **Stroh** gefüllten **Scheunen** **reiche Nahrung**.

Beim Nieschenpflücken vom Baume gestürzt

In **Nochau** im **Kreise Stendal** stürzte die **18jährige Frieda Vogtländer** beim **Nieschenpflücken** infolge **Bruchs** eines **Ästes** etwa **4 Meter** **tief** auf den **Boden**. Mit einem **komplizierten Bruch** des **linken Unterarms** mußte sie vom **Arzt** dem **Stendaler Krankenhaus** **überwiesen** werden.

Im Kartoffelkraut erwischt

Um auf dem **Salzwedler Schützenfest** in **moderner Wäpche** und **Altschmuck** zu **tanzen**, hatte ein **junges Mädchen** ihre **Schweiter** **bestohlen** und war aus **Groß-Raffau** mit ihrem **Liebhaber** nach **Salzwedel** **gekommen**. Die **Brüder** hatten aber die **richtige Spur** **ermittelt** und **trafen** ihre **Schweiter** in einem **Dorf**. Sie **suchte** das **Weite** durch das **Kraut** und über die **Hofmauer** und **versteckte** sich **dann** im **Kartoffelkraut** des **Hausgartens**, wobei sie **aber** ihren **Koffer** mit den **gestohlenen Sachen** **nicht** in **Sicht** **ließ**. Ein **hinzugerufener Kriminalbeamter** konnte sie **nach längerem Suchen** **finden** und ihr die **gestohlenen Sachen** **abnehmen**.

Allelei aus der Heimat

Kantinenunwesen am Mittelrandkanal

Von **vertrauenswürdiger Seite** wird uns über **unerhörte Mißstände** und **berechtigte Klagen** der **Arbeiter** im **Kantinenunwesen** der **bekannten Tiefbaufirma Polenz & Söhne** berichtet. Die am **Mittelrandkanal** mit **großen Arbeiten** beschäftigte **Firma** unterhält in **eigener Regie** eine **jugendliche Wohlfahrtskantine**. Die **Kantine** liegt in den **Händen** eines **Verwalters**, der gegen **festes Gehalt** bei der **Firma** **angestellt** ist. Am **Anfang** des **Kanalbaues** wurden **jugendliche Mannschaften** für den **Kantinenbetrieb** am **Mittelrandkanal** von der **Bauverwaltung** **verausgegeben**. Würde nach diesen **Vorschriften** **behandelt**, so hätten **unmöglich** solche **hantelosen Zustände** **eintreten** können.

In den **Wohnbaracken**, die **vollständig verwanzt** sind, hausen auch **sehr zweifelhafte Arbeiter**, die von **Unternehmern** als **Gegenleistung** gegen die **organisierte Arbeiterschaft** **gebraucht** werden. So befindet sich zum **Beispiel** ein **Muttereremplar** dieser **Art** in **freier Obhut** des **Verwalters**. **Neuer** hat den **Nutzen** eines **Schlafkollektors** **gestohlen** und wurde von der **Firma** aus **Drängen** des **Verwalters** **entlassen**. Der **Verwalter** aber **versucht** ihn **wieder unterzubringen**. **Tiefer** muß doch ein **großes Interesse** an diesem **Mann** **haben**, der sich an **seinen Kollegen** **berichten** wollte.

Die **Kantine** ist eine **Küchen- und Ausbeutungsstätte** für die **Kollegen**. **Wenige** sind es, die **Freitags** **Geld** **anzubehalten** bekommen; es **bleibt** alles in der **Kantine**. Die **Rezeption** in dieser **Wohlfahrtskantine** sind **derartig überfüllt**, daß **dabei** von **Wohlfahrt** **keine Rede** sein kann. Die **Sachen** in der **Kantine** sollen ohne **Preisauflage** **abgegeben** werden, stehen aber in **Rezeption** **derartig hoch**, daß **man** das **hald** **Wasser** **nennen** kann. **Wo** **bleibt** übrigens der **Heberschuh** und **wer** **steht** **ihn** **ein**? **Wohin** **war** **man** in der **Befolgung** **allgemein** der **Ansicht**, daß der **Heberschuh** **unmöglich** **zwecken** **zugeführt** werden würde. **Doch** das **scheint** **nicht** **so** **zu** **sein**. **Man** **wird** **das** **Gefühl** **nicht** **los**, daß der **Heberschuh** **nur** **für** **eine** **da** **ist** und **nur** **bestimmte Leute** **Wohlfahrt** **davon** **haben**.

Zauberwerk scheint auch **nicht** das **erste** **Gebot** in der **Kantine** **zu** **sein**. Die **Lebensmittel** **liegen** in **einer** **Reihe** **aus**, daß **es** **jeder** **fliegen** **möchte**, **ihre** **Gesamtheit** **insbesondere** **auf** **Gehacktes** **und** **dergleichen** **abzugeben**. **Zutritt** **zum** **Kantinenverkaufsaal** **hat** **jeder**, **der** **sich** **mit** **dem** **Verwalter** **versteht**, **der** **sich** **vor** **seinem** **gepflegten** **Büchlein** **kaufen** **nach** **vühren** **kann**. **Dient** **es** **etwa** **auch** **zur** **Förderung** **der** **Gesundheit** **der** **laufenden** **Arbeiter**, **den** **schwer** **lungenkranken** **Polak** **des** **Verwalters** **im** **Verkaufsraum** **für** **Lebensmittel** **helfen** **zu** **lassen**?

In **letzter** **Zeit** **ist** **auch** **verhältnismäßig** **verdorbene** **Nieschen** **geliefert** **worden**. **Nur** **keine** **Beanspruchungen** **aufkommen** **zu** **lassen**, **haben** **es** **sich** **genügend** **Referenten** **etwas** **lassen**. **Es** **ist** **doch** **kein** **Geheimnis**, daß **die** **zu** **der** **Kantine** **interessierten** **Berren** **zu** **einer** **Parzelle** **eingeladen** **sind** **und** **auf** **Grund** **der** **großen** **Verdienste** **gut** **bewirtet** **werden**.

Ein **großer** **Rechtsstand** **sind** **die** **Bons**, **durch** **die** **die** **Arbeiter** **gezwungen** **werden**, **ihren** **Wochenlohn** **in** **Kantinen** **auszugeben**, **ehe** **sie** **ihn** **in** **ihren** **Händen** **haben**. **Viel** **Glend** **ist** **dadurch** **schon** **verursacht** **worden**. **Man** **hört**, **daß** **die** **meisten** **Kantinenbesitzer**

Wenn drei dasselbe tun . . .

Ein großes Dolchmesser ist keine „verbotene“ Waffe - Aber 40 Zentimeter hohler, dünner Gas Schlauch ist eine gefährliche Waffe

Der **Unterschied** in **Neuhaldensleben** verurteilte durch **Strafbefehl** vom **3. Februar 1931** einen **66jährigen Parteifunktionär** und **Reichsbannermann** **Itner** aus **Althaldensleben** zu **3 Monaten** **Gefängnis** **ohne Bewährungsfrist**. **Tat**: **Itner** soll sich gegen die **Waffenverordnung** des **Reichspräsidenten** **vergangen** haben. Die **Mindeststrafe** für dieses **Vergehen** ist **nun** **einmal 3 Monate** **Gefängnis**.

In **Nahmen** jener **Kantinenverordnung** ist **es** **jedem** **Gesetz** **selbst** **überlassen**, **festzustellen**, **was** **im** **Sinne** **der** **Verordnung** **eine** **„Waffe“** **und** **vornehmlich** **eine** **„gefährliche, verbotene Waffe“** **ist**.

Gegen **dieses** **völlig** **unberechtigte** **Urteil** **legte** **A. Berufung** **ein**; **denn** **es** **ist** **beim** **besten** **Willen** **nicht** **einzusehen**, **worum** **A. nicht** **das** **Recht** **haben** **soll**, **als** **bestrafter** **Reichsbannermann** **in** **jener** **ländlichen** **Gegend** **zu** **seinem** **persönlichen** **Schutz** **einen** **etwa** **40 Zentimeter** **langen**, **hohlen**

Gas Schlauch bei sich zu führen.

Das **war** **auch** **gelegentlich** **einer** **Reichsbannerversammlung** **in** **Althaldensleben** **der** **Fall**. **Itner** **ist** **nicht** **etwa** **ein** **radikal-lustiger** **Mann**, **sondern** **ein** **aus** **früherer** **Zeit** **her** **bekannter** **und** **alle** **Erzeile** **ablehnender** **Funktionär**. **Aber** **einem** **kommu-nisten** **Peter** **Weigel** **aus** **Althaldensleben**, **der** **das** **dünne** **Schlauchstück** **bei** **3. Jah**, **fiel** **es** **ein**, **A. das** **Schlauchstück** **fortzu-nehmen** **und**, **es** **dem** **Landjäger** **übergab**, **A. zu** **denunzieren**. **Das** **ist** **kommunistische** **Auffassung** **vom** **proletarischen** **Kampf** **der** **Kommunisten**. **Weigel** **wünschte** **herzlich** **die** **„Verknüpfung“** **des** **Reichsbannermanns**, **und** **ein** **republikanisches** **Gesetz** **erfüllte** **seinen** **Wunsch**.

Unter **dem** **Vorsitz** **des** **aus** **dem** **Ebert-Prozess** **zur** **Genüge** **bekanntgewordenen** **Landgerichtsrats** **Schulke** **verwarf** **die** **kleine** **Strafkammer** **Magdeburg** **am** **27. Mai** **1931** **die** **Berufung** **des** **Itner**. **Er** **soll** **also** **3 Monate** **ins** **Gefängnis**. **Das** **Stück** **hohler** **Gas Schlauch** **ist** **also** **eine** **verbotene, gefährliche** **Waffe**, **und** **wenn** **der** **Landrat** **und** **der** **Oberlandjäger** **das** **Gegenteil** **sagen**, **wie** **es** **hier** **der** **Fall** **war**, **dann** **hält** **es** **trotdem** **das** **Gesetz** **für** **angewandt**, **sich** **in** **den**

traffischen Widerspruch zu sachverständigen Auffassungen

zu **leben**. **Die** **Auffassung** **der** **Strafkammer** **vertrat**, **nebenbei** **be-merkt**, **auch** **der** **recht** **junge** **Staatsanwalt** **Schora**, **der** **sehr** **ling** **von** **„den** **Erwägungen** **des** **Lebens“** **sprach** **und** **deswegen** **die** **Verurteilung** **des** **A. wollte**. **Die** **Lebenserfahrung** **dieses** **jungen**

über **100** **Mark** **Schulden** **haben**. **In** **letzter** **Zeit** **ist** **es** **doch** **vorge-kommen**, **daß** **Arbeiter** **mit** **weit** **über** **100** **Mark** **Schulden** **durch-gegangen** **sind**. **Wer** **trägt** **den** **Schaden**? **Der** **Kantinenbesitzer** **etwa**? **Wir** **glauben** **es** **nicht**. **Leidtragende** **sind** **alle**, **die** **gezwungen** **sind**, **in** **der** **Kantine** **zu** **kaufen**. **Die** **Kantine** **ist** **keine** **Wohlfahrts-einrichtung**, **sondern** **eine** **Großhandelsfirma**, **die** **den** **Arbeitsern** **die** **sauren** **verdienten** **Groschen** **abnimmt**.

Alle **Verände** der **Befolgung**, **Wandel** **zu** **schaffen**, **scheiter-**ten, **trotdem** **schon** **Klagen** **bis** **zum** **Kanalbauamt** **gelangen**. **Die** **Arbeiter** **wenden** **sich** **deshalb** **an** **die** **Oeffentlichkeit**, **um** **die** **Miß-stände** **zu** **brandmarken** **und** **Abhilfe** **zu** **erreichen**.

Burg. **Auto** **bestohlen**. **Ein** **Autobesitzer** **aus** **Berlin**, **der** **am** **Montag** **gegen** **11** **Uhr** **mit** **seinem** **Auto** **Magdeburg** **ver-ließ**, **nahm** **von** **dort** **eine** **Frau** **auf** **ihre** **Bitte** **mit** **nach** **Burg**. **Unterwegs** **saß** **die** **Frau** **dem** **Autoführer**, **als** **er** **tanzen** **mußte**, **aus** **dem** **im** **Auto** **befindlichen** **Jack** **eine** **goldene** **Perlen-sprungdeckelung** **mit** **goldener** **Kette** **im** **Wert** **von** **350** **Mark**.

Gummern. **In** **der** **Generalversammlung** **der** **sozialistischen** **Frauengruppe** **sprach** **Genossin** **Marie** **Erning** (**Magdeburg**) **über** **die** **Auswirkung** **der** **Waffenverordnung** **auf** **die** **Arbeitserschaft** **sowie** **über** **die** **Nutzenpolitik** **und** **die** **Saltung** **der** **sozialdemokratischen** **Reichstagsfraktion**. **In** **dieser** **Waffenverordnung** **ist** **nicht** **die** **Sozialdemokratie**, **sondern** **diejenige** **Wählerschaft** **schuld**, **die** **in** **Verblendung** **und** **politischer** **Interesse** **am** **14. September** **die** **Natio-nalsocialisten** **zu** **einem** **Wahlerfolg** **verhalf**, **der** **zur** **Folge** **hatte**, **daß** **die** **Kreditwürdigkeit** **Deutschlands** **ist** **und** **dadurch** **eine** **fatalistische** **Verfälschung** **unserer** **wirtschaftlichen** **Not** **eintrat**. **Hätte** **die** **Sozialdemokratie** **die** **Reinigungsregierung** **nicht** **toleriert**, **so** **wären** **die** **Auswirkungen** **einfach** **furchtbar** **gewesen** **und** **die** **Arbeitserschaft** **hätte** **das** **am** **meisten** **zu** **spüren** **bekommen**. **Die** **Reaktion** **wird** **die** **Zwangsarbeit** **für** **alle** **Jugendliche**, **wird** **die** **Freiheit** **und** **die** **Rechte** **der** **Arbeitserschaft** **vollkommen** **beseitigen**, **wird** **alle** **Organisationen** **der** **Arbeitserschaft** **zerstören**. **Das** **konnte** **die** **Sozialdemokratie** **nicht** **zulassen**. **Nach** **einer** **Aussprache** **konnte** **die** **Vorsitzende** **der** **Frauengruppe**, **Genossin** **Emma** **Brandt**, **berichten**, **daß** **der** **Arbeitserschaft** **von** **Unterbezirk** **wiederum** **Geld** **zur** **Verfügung** **gestellt** **worden** **ist**, **um** **eine** **Kinder-Wohlfahrt** **vorzunehmen**. **Es** **werden** **unernährte** **und** **schwächliche** **Kinder** **der** **Volkschulen** **berücksichtigt**. **In** **den** **großen** **Reihen** **wird** **von** **der** **Arbeitserschaft** **ein** **Reinigungsausschuss** **der** **Kinder** **ver-anstaltet**, **vorzuzüglich** **am** **30. Juli** **nach** **dem** **Reichshaus** **Aus-** **wo** **Kinderbesichtigungen** **aller** **Art** **mit** **Unterstützung** **der** **Arbeits-jugend** **und** **Kinderfreunde** **stattfinden**. **Am** **9. Juli** **unternimmt** **die** **Frauengruppe** **einen** **Ausflug** **nach** **der** **Alten** **Jahre**.

Biefar. **Verhaftet** **wurde** **im** **Nachbarort** **Brandenburg** **der** **Tagenarbeiter** **Natob** **van** **den** **Brandt**. **Er** **hat** **sich** **als** **Führer** **angegeben** **und** **einen** **Lehrling** **gegen** **Hintertreibung** **einer** **Kantine** **eingestellt**. **Von** **dieser** **Summe** **hat** **Brandt** **200** **Mark** **veruntrent**. **Er** **hat** **auch** **bei** **Geschäftsleuten** **Kredit** **in** **Anspruch** **genommen**, **ohne** **zahlen** **zu** **können**.

Arbeitsgebietskonferenz in Schermde

Zur **die** **Erte** **Schermde**, **Amptfurth**, **Althaldensleben** **und** **Eschendorf** **findet** **am** **Freitag**, **dem** **3. Juli**, **in** **Schermde** **beim** **Genossen** **Kuhn** **eine** **gemeinsame** **Mitgliederkonferenz** **statt**. **Die** **Mitglieder** **der** **bestehenden** **Organisationen** **und** **die** **Namen-** **reden** **des** **Reichsbanners** **sind** **ebenfalls** **herzlich** **willkommen**. **Ueber** **das** **Thema** **„Der** **Leipziger** **Parteitag** **—** **Die** **Waffenverordnung“** **spricht** **Partei-sekretär** **Schumacher** (**Magdeburg**).

Neuhaldensleben. **Verkehrsunfälle**. **Der** **Motorrad-führer** **Pedmann** **aus** **Dannenberg** **wurde** **an** **der** **gefährlichen** **Kartee** **durch** **einen** **ihm** **entgegenkommenden** **Kraftwagen** **ver-letzt**, **verlor** **die** **Geistesgegenwart** **und** **raute** **mit** **voller** **Wucht** **auf** **den** **Fordern** **und** **gegen** **ein** **Haus**. **Er** **schlug** **als** **erste** **auf** **dem** **Sozus** **unabsehbare** **Frau** **lanten** **glücklicherweise** **mit** **leichten** **Verletzungen** **davon**. **In** **folge** **übergroßer** **Geschwindigkeit** **konnte** **der** **Motorradfahrer** **Paul** **Woad** **aus** **Gutenzweigen** **die** **scharfe** **Kurve** **in** **der** **Nähe** **der** **Dammühle** **nicht** **nehmen** **und** **raute** **gegen** **einen** **Baum**. **Er** **stürzte** **die** **tiefe** **Böschung** **hinunter** **und** **blieb** **mit** **gebundenem** **Oberkörper** **liegen**. **Er** **mußte** **dem** **Neuhaldens-leber** **Krankenhaus** **zugeführt** **werden**.

Guden. **Die** **Neuwahl** **der** **Beiratsvertretung** **für** **das** **Rittergut** **findet** **am** **Samstag**, **dem** **5. Juli**, **von** **vor-mittags** **10** **bis** **12** **Uhr**, **im** **Wolkerschen** **Local** **statt**. **An** **jämliche** **Landarbeiter** **und** **Landarbeiterinnen** **ergeht** **der** **Auf**: **Wählt** **die** **freigew**

Mäßgabe, daß zur nächsten Stadtverordneten-Sitzung vom Magistrat eine Vorlage darüber gemacht wird. —

Gemeindevertreter-Sitzung in Wittenweddungen

Beschlossen wurde mit 7 gegen 5 Stimmen die Einführung der Bürgersteuer in Höhe des Landesgesetzes, ebenso die erhöhte Wertsteuer für das Rechnungsjahr 1931. Die bürgerliche Fraktion übte Opposition bei der Einführung dieser Steuern ohne jeden Grund. Die Eingangsberatung der Angelegenheit erfolgte auf Anweisung der Aufsichtbehörde nach dem Tarifvertrage des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes, anstatt nach dem preussischen Angestellten-Tarifvertrag.

Der Haushaltsvoranschlag wurde eingehend beraten und in seiner Gesamthöhe von 212.000 Mark vorläufig festgesetzt. Die endgültige Feststellung erfolgt erst nach Beendigung der Nachliegefrist. An Zuschlägen für die Realsteuern sind vorgesehen: 200 Prozent vom unbebauten Besitz, 200 Prozent vom bebauten Besitz, 100 Prozent zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage, 600 Prozent nach dem Kapital.

Der Verkauf einer Parzelle Pauland wurde im Prinzip von der Gemeindeverwaltung genehmigt. Beschlossen wurde ferner, um die Wasserversorgung auf dem früheren Dunderstadtischen Grund und zu regeln, der Aktienbrennereigesellschaft als Mitglied beizutreten. —

Gemeindevertreter-Sitzung in Eilsleben

Die Gemeindevertreter-Sitzung beschäftigte sich in der Hauptsache mit Sitzungsberatungen. Gemeindevertreter Genosse Mölle, der die Sitzung eröffnete, teilte mit, daß die beiden großen Seitenläden im Sitzungssaal von Herrn August Sauer entfernt wurden. Für die freiwillige Feuerwehre ist ein Schnellleitwagen gekauft worden. Der Grenzstreifen zwischen Siegersleben und Eilsleben muß in aller Kürze gereinigt werden. Die Klaffen tragen die Gemeinde Eilsleben und Siegersleben. Die Gemeinde Eilsleben trägt ein Drittel der entstehenden Kosten. Dann standen die Pflasterungsanträge zur Debatte. Die Rechtsfraktion schickte Lambrecht als Sprecher vor und schloß eine Senkung der Steuer vom unbebauten Besitz um 25 Prozent und Senkung der Gemeindearbeiterlöhne vor. Lambrecht mußte es sich gefallen lassen, daß er von der Sozialdemokratie und von einem seiner Fraktionsfreunde belehrt wurde, daß die Löhne nicht mehr gesenkt werden können. Der zweite Sprecher war D r o m m e. Auch er will sparen, und zwar bei der Arbeits- und Verdienstmöglichkeit. Genosse M ä b erklärte, daß an den Pflasterungsarbeiten nichts gestrichen werden könne. Sollte die Rechtsfraktion auf ihrem Standpunkt verharren, so könne die Sozialdemokratie die Einführung der Bürgersteuer nicht verantworten. Da kam die Rechtsfraktion durcheinander und mußte schnell 5 Minuten beraten. Die Erklärung, welche die Rechtsfraktion abgab, konnte von der Sozialdemokratie im Interesse der Gemeinde nicht gutgeheißen werden. Die SPD. trat ebenfalls zur kurzen Beratung ab und erklärte dann: Der von der Rechtsfraktion vorgeschlagene Weg könne nicht gutgeheißen werden, da das Wohl und Wehe der Allgemeinheit für die Sozialdemokratie aus-

schlaggebend ist. Keine Steuerenkung für den unbebauten Besitz um 25 Prozent, keine Streichung von Pflasterarbeiten. Der Etat, der mit einer Einnahme und Ausgabe in Höhe von 108.103 Mark abschließt, wurde mit 9 Stimmen der Sozialdemokratie angenommen. Die Rechtsfraktion zerlegte sich in zwei Lager, stimmte mit vier Stimmen gegen den Etat und zwei Vertreter enthielten sich der Stimme. Zur Deckung der Ausgaben werden dieselben Gemeindesteuerszuschläge erhoben, wie im letzten Jahr, und zwar: 150 Prozent von der Grundbesitzsteuer des bebauten Besitzes und 200 Prozent vom unbebauten Besitz, Gewerbesteuer nach dem Ertrage 25 Prozent und nach dem Kapital 500 Prozent. An Pflasterungen sind vorgesehen: die Bauerweiden, die Süßstraße mit einem Schlafensteinweg in der Mitte, Bürgersteig des Weisenleber Weges, Bürgersteig der Mittelstraße, Pflasterung eines Bürgersteiges und Verbreiterung der Fahrstraße in der Ostendstraße. Der Antrag auf Pflasterung des Hofenbergs wurde zur Prüfung der Straßen- und Wegekommission überwiesen. 12.000 Mark wurden für diese Pflasterungen bereitgestellt.

Die Bürgersteuer mußte von Gebebes wegen eingeführt werden. Bis zum äußersten Termin hat die Sozialdemokratie diese Steuer hinausgeschoben, um möglichst lange die Steuerzahler schonen zu können. Fast alle Gemeinden haben bereits die Bürgersteuer eingeführt und zum Teil mit 50, 100 Prozent und mehr Aufschlag eingezogen. Da aber die Gemeinde den gesetzlichen Teil von der Bürgersteuer an den Kreis abführen muß, auch dann, wenn sie nicht eingeführt würde, konnte man im Interesse der Allgemeinheit und zur Erhaltung der Wohlfahrtspflege nicht umhin, die Bürgersteuer einzuführen. 11 Vertreter stimmten dafür und 2 dagegen. Wäre die Rechtsfraktion in der Mehrheit, so hätte man schon seit einem Jahre Bürgersteuer gezahlt. Man hätte aber bestimmt die Steuerenkung überwiegen nicht vergessen und die Gemeindearbeiterlöhne gedrückt. Ebenfalls keine Straßen pflastern lassen und wiederum den Arbeiter und Geschäftsmann in seinen Verdienstmöglichkeiten beträchtlich gehindert. Solange die Sozialdemokratie die Mehrheit im Gemeindeparlament hat, gilt das höchste Gebot: Interessenvertretung für die gesamte Gemeinde! Keine Partei- und Einheitslistenpolitik, sondern Politik auf weite Sicht zum Wohl und Wehe der gesamten Bevölkerung der Gemeinde. —

Die Pflicht ruft

Arbeitsgebietskonferenz Gommersleben.

Die Arbeitsgebietskonferenz findet nicht am Freitag, sondern am Sonnabend, dem 4. Juli, in Gommersleben im Lokal „Reichstrone“ statt. —

Seendorf.

Parteiversammlung mit Gästen am Freitag, dem 3. Juli, 20.15 Uhr, im „Waldater“. Referent Genosse K a r b a u m (Magdeburg). —

Weyendorf.

Parteiversammlung, den 4. Juli, Mitgliederversammlung beim Kameraden Hoher. Die Fahrt nach Braunschweig wird beraten, deshalb muß jeder Kamerad kommen. —

Sieberts.
Reichsbanner. Alle Kameraden haken sich am Donnerstag, dem 2. Juli, 20.30 Uhr, bei Siebert ein. Reicher wichtige Besprechung. —

Dreileben.
Lebenshilfe-Vorbereitung Donnerstag, den 2. Juli, bei Altemann, Referent Genosse K a r b a u m (Magdeburg). Eintritt frei. —

Emden.
Vorbereitung und Parteiverammlung am Sonntagabend, dem 1. Juli, 20.30 Uhr, bei Wollers. Referent Kreisleiter S c h l i c h. —

Groß-Otterleben.
Reichsbanner. Wichtige Parteiverammlung Freitag, den 3. Juli, im „Schwan“. Auch die Fahrt nach Braunschweig wird besprochen. Partei am Freitag. Das Kreisparlament des Unterbezirks Emsleben findet am Sonntag, dem 5. Juli, in V a n a c h u w e d a u n e n statt. Alle Parteimitglieder und -genossen sowie alle Ehefrauen werden ersucht, dieses festlegen sich daran und marschieren um 14 Uhr vom „Schwan“ ab. Nachzügler Versammlung Freitag, Abfahrt 13.30 Uhr. —

Wittenweddungen.
Parteiverammlung am Freitag 20 Uhr bei Brüggemann. Genosse K r a n z l i n g (Magdeburg) spricht über die Notverordnung und die politische Lage.

Wittenweddungen.
Auf zum Volkstempel! Am Sonntag, Sonntag und Montag findet das Volkstempel statt. Die Sonntagsvorstellung wird zu einem Kreisparteiabend ausgebaut. Das Programm ist sehr reichhaltig, u. a. wird die rote Spieltheater Magdeburg mitwirken. Ein Aderzug wird am Sonntagabend das Volk einleiten. Eine sozialistische Morgenfeier findet am Sonntagvormittag statt. Die Demonstration am Sonntagvormittag muß gewaltig werden. —

Wittenweddungen.
Parteiverammlung heute Mittwoch 20 Uhr bei Kärten. —

Wittenweddungen.
Reichsbanner. Anlässlich einer öffentlichen Reichsbanner-Verbreiterung findet heute Mittwoch im Lokal von Familie ein Parteiparitätstag mit dem Thema „Im Weite nicht Ruhe“ statt. Alle Parteimitglieder sind mit ihren Angehörigen eingeladen. Eintritt frei. —

Wittenweddungen.
Reichsbanner. Sonntagabend, den 4. Juli, 20 Uhr, wichtige Mitglieder-versammlung im „Waldgrund“. —

Wittenweddungen.
Reichsbanner. Sonntagabend 20 Uhr, Mitglieder-versammlung bei Wiegand. —

Familiennachrichten

Emden.

Die goldene Hochzeit feierte in fürstlicher und geistlicher Weise das Ehepaar Heinrich Jäger, Woge der Verewnung des Arbeitlers frei sein von Sorge und Not, soweit das in der schweren Zeit überhaupt erreichbar ist.

Behördliche Mitteilungen

Eilsleben.

Die Adernacht der Privatländer (Gilde, Aramone und W a c h l e d e) sowie der Gemeinde- und Pfarrlandereien (Zweifels, Ziefensbach und Warmitzweiden) ist bis Freitag, den 3. Juli, während der Vormittagsstunden im Rathaus zu beziehen. —

Briefkasten

Anfragen in Gommersleben. Der Beitrag für Anzeige Schweizerball vom 7. November 1929 (7,20 Mark) ist hier nicht eingegangen. Die Anzeigen-Abteilung.

Der Baumarkt

Wilhelm Heinrichs
Schlossermeister
Anfertigung von Gittern, Toren, Fenstern, Konstruktionen aller Art, Reparaturen, Autog. Schweißerei
Kostenanschläge unverbindlich
Magdeburg, Neustädter Str. 10
Fernsprech-Anschluß Nr. 21409

Otto Triebe Nachf.
Inhaber P. Welle
Magdeburg, Rotekrebsstr. 34/35 u. Biederitzer Weg 2; Tel. 24606
Eisenkonstruktion für Um- u. Neubauten, feuerbeständig, eiserne Tore u. Türen, D.R.P.
Beschickungsanlagen für Zentralheizungen und Transportanlagen aller Art

ARTUR BERNUTH
MAGDEBURG
Kutscherstr. 5
Fernruf Nr. 236 69.
Ausführungen:
Zimmer tapezieren
Linoleum legen
Gardinen anstecken
Lager fertiger Polster-Möbel

B. Schubert
Magdeburg
Johannisberg 5
Telephon 342 30
Bautischlerei
Gute Arbeit Billigste Preise

C. A. Schmidt
Baugeschäft und Dampfziegelei
MAGDEBURG-BUCKAU
Schönebecker Str. 54
Fernsprecher 40436
Gegründet 1846
Hoch- und Tiefbau
Reparaturen aller Art

Carl Ladenthien, Straßenbaugeschäft
Magdeburg-S., Westendstr. 9
Kontor u. Hauptgeschäft: Westendstraße-Lagerplatz Enckestraße 49
Ausführung aller Pflaster-, Steinsetz- und Abschachtungsarbeiten — Fachmäßige Anlage von Fabrik- u. Privathöfen, Aufbauten von Autogaragen — Kleinstein- u. Mosaikwege, Holzplaster auf Beton — Reparaturarbeiten kleinster Art — Übernahme aller Asphaltarbeiten — Lieferung sämtlicher Baustoffe des Inlandes
Begründet 1883 — Fernruf 408 44
Bankkonto: Max Jaensch, Magdeburg
Fahrbare Preßluft-Anlage
zum schnellsten u. billigsten Aufbau u. Abbau von Beton u. Mauerwerk über und unter der Erde

Mittag & Meier
Fabrik für Dachpappen und Pflaster-Vergußmasse
MAGDEBURG
Sieverstorstr. 26 / Tel. 216 00

Friedrich Cierpka
Baustoff-Großhandlung
Magdeburg-Südost
Hubertusstraße 1
Telephon Nr. 46098 und 46123

August Daut
Bauklempnerei / Installations-Geschäft / Gas-, Wasser-, Kanalisierungs-Anlagen
Magdeburg-A. N.
Weinbergstraße 30
Fernsprecher 23281

Apelt & Ritter / Bautischlerei
in Firma Fr. Wilke Nachf.
MAGDEBURG-CR.
Potsdamer Straße Nr. 7
Fernsprecher Nr. 30238
Alleiniger Hersteller des Schiebefensters „TEMPO“ (DRGM.) f. d. gesamt. Regierungsbez. Magdeburg

Arno Pille
Glasermeister
Magdeburg, Goethestr. 21
Telephon 31003
Verglasungen
Industrie- und Siedlungsbauten
Schaufensterscheiben
Bau- und Kunstglaserei

K. H. Paul Ludwig
Magdeburg
Fernspr. 40609-11
Abteilungen:
Hoch- und Tiefbauten
Beton- und Eisenbeton
Feuerungs- u. Ofenbauten
DR.-Patente

Brunnenbauten
mit Filtern D.R.P. Nr. 451928
Bohrungen und Grundwasserabsenkungen
Pumpen jeder Art führen aus
GEBR. HAMANN
Brunnen- u. Wasserwerksbau
Magdeburg, Tel. 22168 und 22169
Auf Wunsch Ingenieurbesuch

CLEMENS SCHWAN
MAGDEBURG-B., Thiemstr. 7
Gegründet 1873 Fernruf Nr. 41733
GLAS-KUNST
Bau-Glaserei Kunsthandlung
Reparatur-Bilder-
Werkstätten Einrahmung
Auto-Verglasungen

C. KUNZE
Magdeburg-Buckau Tel. 40537
Kupferschmiede / Apparatebau
Boiler-Rohrleitungen für Warmwasserleitung sowie deren Reparatur in Kupfer, Eisen, Aluminium
Warmwasserversorgung in Kupfer

Sanitäre-Installationen
Zentralheizungen
Bauklempnerei
in alter bewährter Ausführung!
Rudolf Droz & Co.
Lorenzweg 9 Fernruf 23444

JAKOB PETRI
Fernsprech-Anschluß Nr. 34761

Bauausführungen
Industrie- und Siedlungsbauten

MAGDEBURG
Ebdorfer Straße Nr. 19/20

Kund antikulisch. Dazu ergibt sich noch folgender schwerwiegender Tatbestand: Die Steigerung machte im Mai nur 0,1 Prozent aus; sie beträgt im Juni aber 0,4 Prozent. Wir sehen also, daß sich zunächst mit Beginn des neuen Jahres das Tempo, mit dem sich der Preisindex verringerte, immer langsamer wurde, bis im Mai die Verminderung in eine Erhöhung umschlug. Das Tempo dieser Erhöhung scheint sich zu steigern. Es wird sich ganz bestimmt steigern, wenn die Zufälligkeiten, die den Index jetzt noch immer nach unten beeinflussen, wegfallen. Das sind z. B. die Kosten für Beleuchtung und Heizung. Auf Kohle werden jetzt Rabatte gewährt. Das verbilligt natürlich für denjenigen, der Kohle auf Vorrat kaufen kann, die Lebenshaltung. Die Sommerverbilligung hört aber mit dem Herbst auf. Damit werden die Zufälligkeiten, die jetzt noch den Index nach unten drücken, ausgeschaltet. Das wird u. a. die Steigerung des Index beschleunigen.

Auf den Preisindex im Juni hat sich auch zum erstenmal die Notverordnung mit der Zuckerversteuerung ausgewirkt. Dagegen merkt man nichts von einer Verminderung der Handelspanne, von der ja auch in der Einleitung zur Notverordnung so viel die Rede war. Will die Regierung nicht die Entwicklung zum Anlaß nehmen und endlich die in der Notverordnung gegebenen Versprechungen, eine Normalisierung der Handelspannen durchzuführen, wahrnehmen? Jedenfalls ist die Steigerung des Preisindex ein Warnungssignal das man richtig anlegen sollte. —

Neue badische Regierung

Karlsruhe, 1. Juli. Der Badische Landtag nahm am Dienstag die Wahl der neuen badischen Regierung vor. Die bisherigen Minister hatten in Anbetracht des Beschlusses der Koalitionsparteien, in das Kabinett die Deutsche Volkspartei einzubeziehen, ihre Ämter niedergelegt. Gewählt wurden zum Minister des Innern der sozialdemokratische Abgeordnete Emil Maier mit 64 von 71 abgegebenen Stimmen, zum Justizminister der bisherige Innenminister Willeman, zum Kultusminister der bisherige Finanzminister Dr. Schmidt, zum Finanzminister der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Matthes. Staatsräte wurden der sozialdemokratische Abgeordnete Müller und der Zentrum Abgeordnete Henrich. Zum Staatspräsidenten wurde mit 68 Stimmen Justizminister Willeman, zu seinem Stellvertreter Innenminister Maier gewählt.

Der bisherige sozialdemokratische Kultusminister Memmel hatte auf die Wiederwahl zum Minister von sich aus verzichtet. Er wird schon demnächst eine führende Stellung innerhalb der badischen Sozialdemokratie übernehmen. —

Freie Wirtschaft?

Die großkapitalistische Presse erregt sich über eine Rede, die der Reichsfinanzminister Dietrich in Eisenach gehalten hat. In dieser Rede hat Dietrich den Satz geprägt, daß der „Weg zurück zu einer freien und ungebundenen Wirtschaft restlos nicht mehr möglich“ sei. Auf Grund dieses Satzes sehen die großkapitalistischen Organe in Dietrich einen Verräter am Kapitalismus. Sie schwören in den höchsten Tönen, daß gerade jetzt der Weg zu einer restlos freien Wirtschaft zurückzuführen müsse.

Wir erlauben uns zu fragen: Ist den Herrschaften wirklich eine restlos freie Wirtschaft gefällig? Man könnte ja einen Anfang zu diesem Rückweg machen. Man könnte zum Beispiel mit der Aufhebung der Osthilfe beginnen, man könnte alle direkten und indirekten Subventionen für die Landwirtschaft gänzlich einstellen, man könnte vom heutigen Hochschuttsystem zum absoluten Freihandel übergehen — denn, nicht wahr, der Freihandel ist das Ideal der „restlos freien Wirtschaft“! Man könnte vor allen Dingen zur Sicherung der restlosen Freiheit der Wirtschaft jede Bildung von Monopolen, von Trusts und Kartellen und Preisringen verbieten. Man könnte die Subventionen für die Großindustrie einstellen.

Alles Maßnahmen zur „Befreiung der Wirtschaft“. Wie die Herren Unternehmer und ihre journalistischen Landsknechte schreien würden, wenn ein derartiger Versuch wirklich unternommen werden würde. Sie wollen ja gar nicht die freie Wirtschaft, sie wollen etwas anderes, nämlich die absolute Herrschaft der gebundenen Wirtschaft über den Staat. Das Schlagwort des Manchester-Liberalismus von der „freien Wirtschaft“ muß heute herhalten, um die Machtgelüste des Monopolkapitalismus als falsche Flagge zu decken. —

Kohlenyndikat erneuert

Essen, 1. Juli. In letzter Minute ist es gelungen, die Verhandlungen zur Erneuerung des Kohlenyndikats zu einem Erfolg zu führen. Dem neuen Syndikatsvertrag, der bis zum Jahre 1942 läuft, sind bis auf die Niederrheinische Bergwerks-AG sämtliche Zechen beigetreten. Der Niederrheinische Bergwerks-AG ist aufgegeben worden, bis zum Donnerstagabend ihren Beitritt zu erklären. Durch Erneuerung des Syndikatsvertrags wird die strittige Illagefrage, d. h. die Finanzierung des deutsch-englischen Konkurrenzkampfes einem Schiedsgericht zur Erledigung überlassen.

Mit dem Ergebnis ist der Kohlenkampf im Ruhrgebiet, der bei Ueberfüllung der Kohlenhöfen der Kampf aller gegen alle bedeutet hätte, vermieden worden. —

Ueberfiedlung des IGW.

Ab 1. Juli hat der Internationale Gewerkschaftsbund (IGW) seinen Sitz in Berlin. Der Generalsekretär des IGW, Schevenels, hat sich in Amsterdam von den Internationalen Berufssekretariaten, die dort ihren Sitz haben, und von der Amsterdamer Arbeiterbewegung verabschiedet und seinen Dank für die dem IGW zuteil gewordene Gastfreundschaft und Mitarbeit ausgesprochen.

Die Sitzverlegung des IGW nach Deutschland wurde im vergangenen Jahre auf dem Internationalen Gewerkschaftskongress in Stockholm in geheimer Abstimmung mit 55 gegen 30 Stimmen beschlossen, nachdem sich eine Zeilung gegen Berlin ein starker Widerstand geltend gemacht hatte. Die Gegner der Sitzverlegung werden wahrscheinlich heute erst recht die Ueberfiedlung der internationalen Gewerkschaftszentrale nach Berlin mit peinlichen Gefühlen betrachten, weil Deutschland das Sturmgentrum der großen Wirtschaftskrise geworden ist.

Sicherlich hat Berlin eine etwas unruhigere Atmosphäre als Amsterdam. Es liegt aber auch im Vereinigungspunkt bedeutender wirtschaftlicher und politischer Bewegungen. Gewerkschaftspolitisch steht der IGW in Berlin auf bedeutendem Boden. Die Durchsetzung der deutschen Gewerkschaftsbewegung bedeutet mehr als nur die Sicherung der unmittelbaren Interessen der deutschen Arbeiter. Sie bedeutet die Rettung Europas vor allen und neuen Angehäuern: vor Militarismus, Faschismus und Bolschewismus. Im Sturmgang Deutschland wird heute um die Existenz Europas gerungen und damit auch um die Existenz der internationalen Arbeiterbewegung. —

Vergeßt den Juni 1931 nicht!

Genossinnen und Genossen!

In den letzten Wochen befand sich Deutschland am Rande des Abgrundes. Der Plan des Präsidenten Hoover hat die Gefahr des Absturzes vorläufig gebannt, aber nicht überwunden. Die Schrecken erhöhter Arbeitslosigkeit durch die Verengung des Notenumlaufs, die die Schließung zahlreicher industrieller Unternehmungen nach sich gezogen hätte, gesteigerte Not, vergrößertes Elend, Verzweiflung weiter Volksteile harrten unser. Zahlungsunfähigkeit der Länder und Gemeinden und auch des Reiches standen sichtbar vor unsern Augen. Kommunisten und Faschisten lauerten darauf, aus der gesteigerten Not des Volkes politischen Gewinn zu erringen. Die Welt sah auf Deutschland, in dem alle Kräfte zur Selbstzerfleischung mobil gemacht zu sein schienen. Nur wenige im Volke konnten sich ein wirkliches Bild von den unerträglichen Zuständen machen, denen das deutsche Volk und in erster Linie die arbeitende Klasse entgegenging.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sah die Entwicklung klaren Auges vor sich.

Das bestimmte ihre Haltung und ihren Entschluß. Der Kampf gegen die Notverordnung trat angesichts des drohenden Zusammenbruchs vor dem im Augenblick Notwendigsten zurück. Aber er wurde nicht aufgegeben, sondern unbeirrt fortgeführt.

Im Ausland Verständnis zu erwecken, daß die Beseitigung der sozialen Ungerechtigkeiten innerhalb der Notverordnung eine Notwendigkeit ist, wenn Deutschland sich nicht in inneren Unruhen verzehren soll, war die nächste Aufgabe. Die Kräfte im Ausland, die zur Hilfe für Deutschland bereit waren, mußten überzeugt werden, daß die Aenderung der Notverordnung innerhalb ihres finanziellen Rahmens eine innere Angelegenheit Deutschlands sei und keine Gefahr für die helfenden Kräfte des Auslandes in sich berge. Die deutsche Sozialdemokratie hat sich dank ihrer Politik als der stärkste außenpolitische Faktor erwiesen. Ihr und ihrer Politik ist es zu danken, daß helfende Kräfte im Ausland sich regten. Wäre der Einfluß der Faschisten und Bolschewisten in Deutschland stärker als der der Sozialdemokratie, so hätte das zum Abzug aller Kredite des Auslandes aus Deutschland geführt und die arbeitende Klasse befände sich heute in einer geradezu verzweifelten Lage.

Die Härten der Notverordnung müssen gemildert werden. Der Weg aus der Wirtschaftskrise muß gefunden werden, und er wird gefunden, wenn es gelingt, den Kampf aller gegen alle, der Zusammenbruch und Hungersnot bedeutet und gerade die Aermsten mit Vernichtung bedroht, zu verhindern.

Das Allerfurchtbarste ist vorerst im letzten Augenblick abgewendet worden

durch die Disziplin, durch die politische Schulung der Genossinnen und Genossen, durch das tiefe Vertrauen, das die größte Arbeiterpartei der Welt, die deutsche Sozialdemokratie, in diesen furchtbaren Schicksalsjahren und -tagen zusammenhält.

Die Pflege dieser unerschütterlichen Disziplin, die unermüdlische politische Schulung unserer Mitglieder und unserer Jugend, der wir eine bessere Welt erkämpfen wollen, das tiefe Vertrauen von Mann zu Mann, vom jüngsten Mitglied bis zu dem durch das Vertrauen der Masse gewählten Führer, sind heilige Aufgaben, die die Geschichte jetzt an uns gestellt hat und die zu lösen wir verpflichtet sind, wenn wir dem Proletariat den Weg ins Freie bahnen wollen.

Gerade die Erfahrungen der letzten Wochen erweisen, daß die Aufgabe, die wir uns bei Jahresbeginn gestellt haben, von entscheidender Bedeutung ist. Die Aufgabe, die der einzelne für sich allein lösen muß und die ihm keiner abnehmen kann: Werben! Werben! Werben!

Genossinnen und Genossen! Wo bleibt der zweite Mann?

Wir brauchen ihn, wir brauchen den dritten, den vierten, den fünften. Wer je gezweifelt hat, daß das eine unserer wichtigsten Aufgaben ist, den müssen die letzten Wochen eines Besseren belehrt haben.

Weg mit den Parteien, die das Chaos wollen! Weg mit den Parteien, denen das Leben der Werktätigen nichts gilt! Klärt die Irregulierten auf. Sagt ihnen, daß es unsere Aufgabe ist, die Fäden, die die deutsche Wirtschaft mit denen der Welt verbinden, fester zu knüpfen. Bekämpft die, die sie zerreißen wollen. Wir bekämpfen die kapitalistische Gesellschaft, aber wir leben in ihr und ändern sie nur in ihr. Darum rufen wir euch zu: Vergeßt diesen Juni 1931 nicht! Lernt ihn in seiner ganzen Furchtbarkeit und den Gefahren, die er in sich barg, erkennen.

Werbt, werbt täglich! Werbt unermüdllich!

Nur dadurch könnt ihr verhindern, daß sich so furchtbare Schicksalsstage wiederholen.

„Zum dichten Wall schließt eure Reih'n,
Da kann nicht Sorge, nicht Not hinein.“

Hebt die Gegner aus dem Sattel. Isoliert die Geldgeber der Reaktion, die Zeitungs- und Film-despoten, die Käufer der öffentlichen Meinung, die Industriearbete, die Prinzen und hetzenden Generale, die größtenwahnwinnigen Abenteurer, die das deutsche Volk an den Abgrund führten und ihm die mühsam errungenen Freiheiten rauben wollen. Wir rufen euch zu, eindringlicher denn je:

Wo bleibt der zweite Mann?

Berlin, den 1. Juli 1931.

Der Parteivorstand.

Erfolg der freien Angestellten Wahlen im Versicherungsgewerbe

Die Betriebsratswahlen im Versicherungsgewerbe haben dem Zentralverband der Angestellten einen schönen Erfolg gebracht. In 86 Versicherungsbetrieben mit 418 Betriebsräten stellt der ZAV 189 Betriebsratsmitglieder. Je 50 Sitze im Durchschnitt sind den drei gewerkschaftlichen Angestelltenverbänden zugeteilt. Der Rest fiel auf die Listen der Unorganisierten; 3 Sitze davon werden von der NSDAP und 1 Sitz von den Nazis besetzt. In 18 Betrieben besetzt der ZAV mit 52 Betriebsratsmitgliedern den Betriebsrat allein, und in 17 Betrieben besetzt er mit 65 von 100 Betriebsratsmitgliedern zahlenmäßig die Mehrheit.

Wenn es sich bei diesen Zahlen zunächst auch nur um vorläufige Ergebnisse handelt, so lassen sie doch bereits deutlich erkennen, daß die freigewerkschaftliche Angestelltenbewegung die Spitze hält. —

Sonntag Nachwahlen in Spanien

Die Nachwahlen zur spanischen Kammer werden in zwei Etappen vorgenommen werden. Am Sonntag, dem 5. Juli, müssen diejenigen Deputiertenliste erstritten werden, die am letzten Sonntag wegen des Fehlens der notwendigen Stimmenzahl von mindestens 20 Prozent der abgegebenen Stimmen den Wiedereintritt nicht zugesprochen wurden.

Die Nachwahl für die durch den Verzicht der doppelt gewählten Abgeordneten frei gewordenen Mandate soll kurz nach dem Zusammentritt der Nationalversammlung erfolgen. —

Notizen

Keine Auflösung in Oldenburg. Der Oldenburger Landtag lehnte am Dienstag den Antrag der Nationalsozialisten auf Auflösung des Parlaments ab. Für den Antrag stimmten die Deutschnationalen, die Nationalsozialisten, das Landvolk und die Kommunisten. Der Landtag verlagte sich nach der Abstimmung auf unbestimmte Zeit, so daß die bisherige Regierung als geschäftsführendes Ministerium weiter amtieren wird.

Nazis untereinander. In einem nationalsozialistischen Verkehrskreis in der Wilhelmsdorfer Straße in Berlin gerieten in der Dienstagnacht „Hitlerreue“ und Stennesanhänger aneinander. Zwei Stennesleute wurden von den in der Uebermacht befindlichen Hitleristen jamer mißhandelt und, als sie die Flucht ergriffen, beschossen. Das Ueberfallkommando nahm zwei „Mahlänge“ in Geißt. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwende man die reizmildernde und kühlende Creme Leodor — selbst in roter Badung; selbst in blauer Badung. — Tube 60 Pf. und 1 Pf. Wirkam unterstützt durch Leodor-Geleise Stick 60 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Kleine Chronik

Snadengesuch Kürtens abgelehnt

Berlin, 1. Juli. Das Snadengesuch des Düsseldorfser Mörders Kürtens ist abgelehnt worden.

Es ging bei dieser Entscheidung nicht, wie vielfach tendenziös behauptet wurde, um Leben oder Tod eines asozialen Menschen, sondern um die grundsätzliche Frage, ob die Todesstrafe noch vollstreckt wird. In Preußen ist das seit dem Erlass des Reichskanzlers Hermann Müller im Jahre 1928, daß bis zur Aenderung unserer Strafrechts Todesurteile nicht mehr vollzogen werden sollen, nicht mehr geschehen. Die Durchbrechung dieses Prinzips, zu der sich das preussische Justizministerium entschlossen hat (nicht den Tod Kürtens), kann man als Gegner der Todesstrafe nur bedauern.

Der Dank vom Hause Pleh

In Waldenburg erhängte sich der ehemalige Geheimsekretär des Fürsten Pleh, der nach 20jähriger Dienstzeit ohne jede Pension entlassen worden war.

Der Selbstmörder hinterließ eine Mitteilung, in der er sagt, daß er seinem Leben ein Ende mache, um dadurch die Augen der Öffentlichkeit auf die Not seiner Familie zu lenken.

Freispruch im Bierprozeß

Zu dem Beleidigungsprozeß des Hamburger Ernährungsbiologen Dr. von Dahn gegen den Herausgeber des „Deutschen Volksblattes“, Sanitätsrat Dr. Vollmann, erkannte der Einzelrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte am Dienstag auf Freispruch des Beklagten.

Dr. Dahn hatte, wie wir ausführlich meldeten, eine Lanze gebrochen für die Bekömmlichkeit des Bieres auch für stillende Mütter und kleine Kinder. Dr. Vollmann hatte im „Deutschen Volksblatt“ sehr scharf darauf geantwortet und angedeutet, daß Dr. Dahn im Dienste des Alkoholkapitals stehe, worauf ihn Dr. Dahn verklagte.

In der Begründung des Freispruchs wird gesagt, daß der Artikel Dr. Vollmanns zwar nach Form und Inhalt beleidigend sei, daß aber der Beklagte in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe.

Paratyphus-Epidemie

In Judendorf bei Leoben in Steierreich sind nach Genau des Gleichen einer nachgeschlachteten Kuh fast alle Dorfbewohner unter schweren Typhusercheinungen erkrankt. 163 Personen wurden nach Leoben in Quarantäne gebracht.

Die starke Verbreitung der Epidemie wird auch darauf zurückgeführt, daß die hygienischen Zustände in Judendorf geradezu mittelalterlich sind. Der Ort besitzt keine Wasserleitung und die Bewohner müssen ihr Trinkwasser in Zisternen auffangen.

Die Hebung der St. Philibert

Der Minister der französischen Handelsmarine leitet mit, daß das Wrack des vor der Loire-Mündung untergegangenen Dampfers St. Philibert im Eimerfährbuis mit dem Minister für öffentliche Arbeiten von einer deutschen Bergungsgesellschaft gehoben werden soll. Die Arbeiten sollen schon in den nächsten Tagen beginnen.

Das Zoll Haar 50 Mark

Ein Pariser Gerichtshof befand sich in der Zwangslage, einen bestimmten Preis für Frauenhaar festzusetzen, und er entschied sich dafür, den Wert des Haars für den Zoll mit rund 50 Mark anzunehmen.

Die Klägerin, die Filandiva Aurelia Branca, hatte das Recht, daß ihr ihr Friseur eines Tages in einem Anfall von Zerknirschtheit eine beträchtliche Menge ihres reichen langen Haars abschneide, obwohl sie nur zum Frisieren bei ihm erschienen war. Ihr Anwalt war in der Lage, die Länge des Haars bis auf den Bruchteil eines Zentimeters genau anzugeben, und so wurde dem der Verlust mit dem Metermaß festgestellt und der Filandiva ein Schadenersatz von 1600 Mark zugesprochen, für 2 1/2 Zentimeter je 50 Mark.



Blick auf Kaprun bei Zell am See

über das ein verheerendes Unwetter niederging. Eine Schlamm-Lawine zerstörte zahlreiche Häuser des Dorfes. Eine Anzahl weiterer Häuser ist durch die Lawine in Einsturzgefahr gebracht worden.

Mit Luftschiff und Eisbrecher in die Arktis



In Berlin finden zurzeit zwischen dem russischen Professor Samoilowitsch (links) und dem Generalsekretär der Aeroartik, Hauptmann Bruhns (rechts), die letzten vorbereitenden Besprechungen für den Arktisflug des „Graf Zeppelin“ statt. Professor Samoilowitsch ist der wissenschaftliche Leiter der

Luftschiffexpedition, die in erster Linie die Aufgabe hat, sehr wenig oder noch gar nicht erforschte Gebiete zu überfliegen.

Zusätzlich mit dem „Graf Zeppelin“ wird auch der russische Eisbrecher „Malgin“ von Archangelsk aus eine Arktisfahrt unternommen.

Zwischen Zeppelin und Eisbrecher wird in der Arktis eine Begegnung stattfinden, wobei Jahrgäste ausgetauscht werden sollen.

Das Hakenkreuz am Rathaus zu Bremen

Die Giftmilcherin und die Nazi-Partei.

Manchmal ist die Politik auch ganz oassistent. Das beweist wieder einmal die Geschichte von dem Hakenkreuz am Rathaus zu Bremen.

Genau hundert Jahre hat vor dem Rathaus auf dem Markt in Bremen, in unmittelbarer Nähe des heimatlichen Nordens, ein Pflasterstein gelegen, der mit einem Kreuz verziert war. Aber während alle Fremden, die die Hansestadt besuchten, dem in so vielen Liedern besungenen Meilen Nordens einen Besuch abstatteten, wurde der Stein mit dem Kreuz nie oder nur höchst selten einmal beachtet. Um so mehr Aufmerksamkeit aber widmeten die Bremer dem Stein. Nie war in den letzten hundert Jahren ein Bremer an dem Stein vorbeigegangen, ohne mehr oder minder kräftig darauf zu tippen. Weswegen der Stein auch immer feucht war.

Die Geschichte war die: Vor hundert Jahren lebte in Bremen Gesche Gottfried, eine Frau, die als sehr ehrbar und gottesfürchtig galt. Später stellte sie sich dann heraus, daß die wütrische Gesche Gottfried mittels Gift ihren ersten und zweiten Mann, ihre Sprößlinge, Eltern, Schwiegereltern und was es sonst noch an Verwandten gab, in ein beheres Jenseits befördert hatte. Woraufhin Gesche Gottfried getötet wurde. Die Mordtat wurde mit jenem Stein verziert. Das alles ereignete sich 1831. Hundert Jahre lang war die Mordstätte sozusagen der Schwurort der Bremer. Und jetzt hat Hitler, wie überall, auch hier seine Nase hineingesteckt — bildlich gesprochen selbstverständlich.

Eines Nachts erschienen jetzt vier handfeste Männer, machten sich heimlich, unauffällig und schnell am Stein zu schaffen und verschwanden in der Dunkelheit, ehe der Wächter etwas Verdächtiges von Amts wegen wahrnehmen konnte. Am andern Tag aber prangte vor dem Rathaus zu Bremen ein Stein, der mit einem Hakenkreuz verziert war. Die Nazis hatten ihre Propaganda, die nicht so leicht zu entfernen war, dem das Hakenkreuz war sachkundig in den Stein gemeißelt. Aber die Nazis hatten nicht mit dem Beharrungsgeist oder dem Trägheitsprinzip des Menschen gerechnet. Denn nach vier Stunden der Bremer aus, steht nicht mehr auf dem Stein, der an die Giftmörderin Gesche Gottfried erinnern sollte, sondern eben auf jenem Stein, der an das Dritte Reich mahnen sollte. Diese Behandlung ihres Zeichens aber wollten sich die Nazis nicht ruhig gelassen lassen. Sie boten ihren vollzogenen Einfluß an und erreichten auch tatsächlich, daß der Senat anordnete, den Stein des Anpostes, genauer gesagt den Stein des Anpostens zu entfernen. Nachdem der Stein hundert Jahre vor dem Rathaus gelegen hat, ist er jetzt in das Jode-Museum in Bremen gekommen. Eines Morgens war der Stein dort. Die Museumsleitung wollte zunächst das Geschenk gar nicht annehmen. Aber mit Mühe und nach dem ist dann die Annahme doch erfolgt. Zuvor freilich wurde die neue Attraktion des Museums demisch gereinigt, um alle Nazisten, politische wie auch sonstige, zu töten. Erich Kasper.

Tragischer Verbrennungstod. In dem Eisefort Sellenthal brannte der Holzschuppen einer Zellulosefabrik nieder. Beim Aufräumen fand man unter den Trümmern die Leiche eines 14jährigen Mädchens, das im Schuppen nach Abfall gesucht hatte und vom Feuer überrascht worden war.

Familiendrama. In dem kleinen Ort Warzel bei Stade erhängten sich die Eltern eines jungen Mädchens aus Gram darüber, daß ihre Tochter ihr neugeborenes Kind getötet hatte.

Was ist eine „Schaumbrille“? Hierzu teilt uns die Firma Schwarzkopf mit: „Die neue Schwarzkopf-Schaumbrille umhüllt jetzt jede Packung von Schwarzkopf-Crème“, dem Haarglanz-Schaumpon. Die Schaumbrille hält bei der Haarwäsche Schaum und Wasser den Augen fern — eine neue Unversehrtheit und Erleichterung, die jede Frau schätzen wird. Für Kinder wird die Haarwäsche mit der Schaumbrille zum Vergnügen!“

Das Leben der Marie Szameitat

Roman von Josef Maria Franl.

Copyright Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin SW 61

(12. Fortsetzung.)

Sie hat nichts zu ordnen oder zu packen. Ihr Koffer liegt noch immer so oben, wie er am Morgen hingelegt wurde. So sieht Marie unberührt von der Geschäftigkeit, untätig, doch schon halb unterrichtet, neugierig in die Lichter hinein, die links und rechts vom Zug aufspringen, vorbeiziehen, fallen und verschwinden, um neuen Raum zu geben. Lange Züge heben heran und fahren vorbei, Lichter hell schimmernder Fenster. Marias Blick erhascht sie gerade noch: fremde, gleichgültige, müde Gesichter an den Fenstern, Menschenmassen, die da stehen und vorbeiziehen. Es ist wie ein Weltlauf zu dieser Stadt! Marie erschrickt. Jemand im Abteil spricht: ... nein, nur Korortzüge! Jetzt kommen kleine Bahnhöfe. Immer mehr. Der Zug scheint zu bremsen; der Takt der Räder wird ruhiger. Die Abstände der Bahnhöfe, die sie noch ohne Halt durchfahren, werden immer kleiner. Rechts und links springen jetzt die ersten Häuser auf, einsame, in den Leerflächen wie verlorne Meistafernen. Jetzt sind es schon Häuserwände, Mauern, hinter denen Marie Menschen ahnt. Von dort kommt Lärm bis ins Abteil hinein. Und nun wird es deutlicher: Meistafernen an Meistafernen, zwischen denen die Bremsen kreischen und der Zug immer langsamer fährt.

Wieder kommt Unruhe über Marie. Nicht die alle! Staunend und besonnen, vorläufig noch ratlos und hilflos steht Marie diesen Häuserwänden: ihre neue Heimat! Marie kann das noch nicht verstehen.

Wütlich empfindet Marie ein unaussprechliches Angstgefühl vor dieser Meistadt, in der sie nun leben soll. Kann man denn dort leben, zerdrückt sie nicht, verwirrt sie nicht, muß das nicht töten, fragt Marie. Und sie fragt auch, ob das die Welt ist, von der sie einmal geträumt hat.

Mit einem Aufschrei hält der Zug. Wieder das Schreien, dieser Heberfall der Nase, diese Heberumpelung des Anbezwingbaren und diese Wütris des Unentwirrbaren. Was ist das?, fragt hilflos Marie. Sie steht noch immer in dem schon von den andern geräumten Abteil. Niemand hat ihr geholfen.

Nählich Marie auf: Nein! Es soll sie nicht erschrecken! Sie nimmt den Koffer, die wenigen Sachen, und will gehen. Auf dem Fensterbrett liegen Blumen. Marie erinnert sich: die Margueriten der Schwester Beatrice. Sie sind verwehlt und sehen traurig aus. Marie will nach ihnen greifen, da hindert ein Gedanke: Nichts soll daran erinnern, was war! Sie dreht sich um und geht. Doch wieder wird sie hilflos. Sie steht auf dem Bahnhofsplatz, vom Lärm und von den Menschen umrandet. Sie findet sich

nicht zurecht. Wo muß sie hin, wo ist der Ausgang? Niemand bekümmert sich um sie. Sie wird hin und her gelassen und weiß nicht mehr ein noch aus. Eine Stimme ruft. Eine Hand winkt. Marie sieht ungläubig auf. Ein freundliches, beruhigendes Lächeln steht vor ihr. Da ist eine Dame in Schwelentracht, und da ist auch die Stimme, die hilfreich rief. Sie fragt Marie nach dem Woher und Wohin. Marie, der ein Stein vom Herzen fällt, gibt aufstöhnend Antwort. Die Dame lacht: „Das werden wir gleich schaffen! Nur nicht unterliegen lassen!“ Marie blüht verwundert auf. Die Dame erklärt. Sie ist von der Bahnhofsmission. Marie fühlt sich gerettet.

Schnell und völlig ruhig folgt sie der Schwester, die schon Marias Koffer genommen hat, aus dem Gewirr heraus auf die Straße. Dort bleibt sie eine Minute fassungslos stehen. Hier ist die Umhüllung, von der aus Marie weiterfahren soll. Sie müssen noch warten.

Marie sieht sich um. Gedränge, Heße, Lärm, Hines. Oben, hoch über der Straße, auf dem Dach eines hohen Hauses dreht sich ein leuchtendes Rad. Dreht sich, ertümpelt immer weiter, schlenkernd, nach rechts und links, die Marie wohl entziffern kann. Die aber unverwundlich sind wie diese Straße, wie diese Stadt.

Der Omnibus! Schnell huscht die Schwester Marie hinein und spricht mit dem Schaffner. Er soll Marie im Auge behalten und sie an ihrer Haltestelle, einer Seitenstraße, im alten Weiten, abgeben und weiterweisen. „Du Ordnung, Schwester!“ Schneller Dant und Abschied; der Omnibus rattert weiter. Mit Marie.

Marie soll auf. Man sieht sie flüchtig aufmerksam, so über die Zeitung hinweg, teils belustigt, teils gelangweilt an und lächelt erhaben oder wütlich. Marie fühlt es und wird noch verlegener. Sie ist froh, als der Schaffner sie erlöst: „Sie müssen hier raus, Kränlein!“ Während sie absteigt, reicht er ihr noch ihren Koffer und zeigt ihr den Polizisten, an den sie sich nun wenden müssen.

Das ist nicht so leicht, diese Straße zu überqueren und zu dem Polizisten zu gelangen. Marie versucht es und muß immer wieder vor den Wagen und Automobilen ängstlich zurückweichen. So schließlich gelangt es. Der Polizist ist freundlich und zeigt ihr den Weg. Es sind nur zwei Minuten.

Marie steht vor dem Hause, das groß ist und vielen Menschen Raum sein muß. Vor diesem Tor, das mächtig ist wie ein Rachen. Dahinter aber wohnt die Ruhe. Und vielleicht auch Güte. Marie lächelt und geht durch das Tor hindurch, steigt Treppen, bis sie vor einem Türschild steht, das den Namen trägt, den Marie sucht. Marie bleibt aufatmend stehen. Was liegt hinter dieser Tür? Gutes oder Böses?

Schwester Beatrice hat einmal so von einer Tür gesprochen: „Tür der Hoffnung!“ Marie muß jetzt daran denken. Ja, sie ist es! Und lächelnd hebt sie den Kopf. Frei, mutig, gläubig. Trübt entschlossen auf den Klingelknopf und lauscht.

Eine weiche, melodische Klingel antwortet. Gedämpfte Worte. Weiße Schritte kommen näher. Die Tür öffnet sich zu einem handbreiten Spalt. Daran leuchten zwei liebe, gute Augen. Marias Angst ist geschwunden.

Die Augen haben nicht bezogen. Die neuen Fremdlinger sind liebe Leute, stille, freundliche, alte Menschen, die beidseitig hinter dem Leben stehen und für die kurzen Tage, die sie noch in der Sonne liegen wollen, alle Härte und Hast der Worte abgelen haben. Der Herr ein pensionierter höherer Beamter, der hundertlang und wehverloren vor seiner Preisverleihung sitzen kann. Vor allem aber: die Frau Elisabeth Marie in glücklich, heimatische Wortführung zu hören. Das müßte die Fremde. Und es erseht beinahe die Normfelder, die Weiden, das Gemut der Rube, den Stillsitt, den Sang des Sproßers, den Reicherkeit und den See. Alles das, das man nicht mehr ist.

Marie fühlt, wie man es gut mit ihr meint. Wie keinem Wort spricht man von „der Schwande“, wie die Dame in Montagsberg — wohl ohne Marie wehnen zu wollen — ihre Mutterlichkeit genannt hatte. Hier ist eine gütige Stille, die wehnt und nicht fragt oder anfragt. Hier ist Ruhe, Ruhe und Arbeit. Viel Arbeit, die man ihr hat: Trostworter gibt. Und Marie begreift, daß ihr beiden Rettung ist. Erlösung und Befreiung, die ihrer Arbeit und schneller erlöst als ein ganzer Tod voll leerer Dostmorie.

Zu den ersten Tagen war es ja schwer gewesen, sich zurechtzufinden. Aber das ist nun vorbei. Man gewohnt sich ja so schnell. Und auch das Neuche wird bald alt und das Schlimme selbstverständlich und einfach. Auch Marie erfährt diese Wahrheit.

Zu dem ersten Brief, den Marie ihrer Mutter schreibt, teilt sie ihr mit, daß sie „glücklich“ ist und „es mehr wie gut“ hat. In einfachen, nüchternen, dünnen Sätzen beschreibt sie der Mutter die Einkunft in Berlin, die Stellung, die Fremdlinger und das Verwunderliche an dieser Stadt, Seltsamkeiten in dem Haushalt und einige ihrer Neuanfassungen, die notwendig gewesen wären; die Mutter möge aber nicht glauben, daß sie verwunderlich sei, und auch nicht, daß sie sich — wie das einmal zu ihrem Unglück geschehen wäre — in der gefährlichen Stadt „verliere“. Sie sei ja jetzt ruhig geworden. Und sie wisse auch, um was es gehe. Sie wolle ja vorwärtskommen und hochkommen und es zu etwas bringen. Dafür sei Berlin gut, besser als Zuhause, wo es doch keinen Raum und keine Möglichkeiten gebe. Und nun möge die Mutter den Vater und die Geschwister von ihr grüßen. Und auch Mutter, den ganz besonders, und ihm den beigelegten Zehnmarkschein geben. „Er soll sich dafür Tabak kaufen. Von dem feinen, den er immer zu Heiligabend raucht.“ Der Zehnmarkschein aber sei für die Mutter. „Aber du mußt ihn beifällig fortan und dem Vater nichts davon sagen. Er soll ihn dir nicht wegnehmen.“ Sie werde auch weiterhin ihr Geld schicken, so wie sie könne. Vorläufig lange es noch nicht für mehr.

(Fortsetzung folgt.)

